

# Hochschulforschung in Deutschland

## Eine Bestandsaufnahme

Martin Winter, 19.05.2014<sup>1</sup>

### Inhalt

1. Diskussion, Definition und Konzept .....	2
1.1. Bestandsaufnahmen – eine Chronologie.....	2
1.2. Standortbestimmungen und Thesen .....	7
1.3. Konzept der aktuellen Bestandsaufnahme .....	11
1.4. Ziel, Vorgehensweise, Quellen.....	13
2. Der Kern der institutionalisierten Hochschulforschung .....	15
3. Die Peripherie der Hochschulforschung.....	22
3.1. Hochschulforschung in der Wissenschaftsforschung.....	22
3.2. Hochschulforschung in der Bildungsforschung.....	28
3.3. Anwendungsorientierte Hochschulfächer .....	34
3.3.1. Hochschulforschung in der Hochschuldidaktik .....	34
3.3.2. Hochschulforschung im Bereich Hochschulmanagement .....	41
3.3.3. Hochschulforschung im Bereich Hochschulevaluation .....	44
3.3.4. Hochschulforschung im Bereich Hochschulentwicklung.....	49
3.4. Hochschulforschende Professorinnen und Professoren ohne entsprechende Denomination ihrer Professur .....	53
4. Resümee .....	60
4.1. Zur Struktur der Hochschulforschungslandschaft .....	60
4.2. Zum Verhältnis von Hochschulforschung, Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik .....	63
4.3. Zum Zustand der Hochschulforschung .....	65
Literatur .....	68

---

<sup>1</sup> Diese Bestandsaufnahme geht zurück auf Arbeiten für eine „Kartierung der Hochschulforschung in Deutschland“, die ich zusammen mit René Krempkow für die Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) erarbeitet hatte. Die GfHf war hierfür vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beauftragt worden. Konzeptionelle Grundlage des Auftrags war eine von mir auf Bitte des Vorstands der GfHf verfasste „Projektskizze zur Kartierung der Hochschulforschung in Deutschland“. Für diese „Kartierung“ hatte ich am Ende Oktober 2013 einen Entwurf vorgelegt, auf diesem beruht der hier vorliegende Text. René Krempkow danke ich herzlich für Hinweise zu den Tabellen.

# 1. Diskussion, Definition und Konzept

## 1.1. Bestandsaufnahmen – eine Chronologie

Der Beginn der Hochschulforschung in Deutschland wird zumeist auf die 1960er Jahre, in die frühe Phase der Bildungs- und Hochschulexpansion gesetzt (vgl. Oehler 1988). Seitdem stand dieses Forschungsgebiet immer wieder im Fokus von Bestandsaufnahmen und Standortbestimmungen zur Hochschulforschung. In diesem Abschnitt werden die bisher erarbeiteten Bestandsaufnahmen vorgestellt. Der darauf folgende Abschnitt handelt von den Versuchen einer Standortbestimmung der Hochschulforschung.

Der erste Versuch einer Bestandsaufnahme erfolgte, als die Hochschulforschung noch „in den Kinderschuhen steckte“ (Teichler 2000: 7). Wolfgang Nitsch legte 1973 einen umfassenden Literaturbericht vor, der auf 770 Seiten die wissenschaftlichen Diskurse auf der Welt in Themenfelder einordnet und daraus Trends der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung ableitet. Basis dieses Werkes sind die beiden – insgesamt noch umfangreicheren – Bände von Nitsch und Weller (1968, 1970), in denen die beiden Autoren den ambitionierten Versuch unternahmen, die vorhandene Literatur zu referieren und zu kommentieren.

Rund anderthalb Jahrzehnte danach präsentiert Albert Over (1988) eine kommentierte Bibliografie zur deutschsprachigen Forschung über Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland von 1965 bis 1985. Over unterteilt die Hochschulforschung ebenfalls in verschiedene Themenbereiche, in die er jeweils kurz einführt und danach die entsprechenden bibliografischen Angaben folgen lässt. Ziel des Buchprojekts war eine möglichst vollständige Erfassung derjenigen Literaturbestände, die – wie Over unscharf definiert – grundsätzliche „Forschungstendenzen gegenüber dem Objektbereich ‚Hochschule‘ erkennen lassen“ (Over 1988: 20). Heute, rund ein Viertel Jahrhundert danach, dürfte ein ähnliches Unterfangen angesichts der schieren Masse an Publikationen kaum noch zu realisieren sein. So weist die Literaturdatenbank des Instituts für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg mehr als 40.000 Texte aus, die nach 1990 erschienen sind.<sup>2</sup>

In dem Sammelband „Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung“ von Christoph Oehler und Wolff-Dietrich Webler, ebenfalls wie die Bibliografie von Over im Jahr 1988 erschienen, wird auf die – mittlerweile institutionalisierte – Hochschulforschungslandschaft eingegangen. In verschiedenen Beiträgen werden die einzelnen Einrichtungen für Hochschulforschung vorgestellt und deren Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte referiert. Dazu zählen die Arbeitsgruppe AG Hochschulforschung der Universität Konstanz, die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover, das Bayerische Staatsinstitut für

---

<sup>2</sup> Davon sind sicherlich viele hochschulpraktische und -politische, das heißt im strengen Sinne nicht-wissenschaftliche Veröffentlichungen. Vermutlich bliebe aber die Anzahl wissenschaftlicher Texte, die Aufnahme in eine Bibliografie finden sollten, zumindest fünfstellig.

Hochschulforschung und Hochschulplanung IHF in München, das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung WZ I der Universität Kassel und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB der (damaligen) Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg. Bevor die einzelnen Institute der Hochschulforschung beschrieben werden, leitet Oehler (1988) in die Geschichte der Institutionalisierung der Hochschulforschung ein; im daran anschließenden Artikel geht sein Co-Herausgeber Webler (1988a) näher auf die Forschungsfelder und Perspektiven der Hochschulforschung ein (siehe folgender Abschnitt).

Ebenfalls auf die institutionalisierte Hochschulforschung konzentriert sich das Buch „Higher Education“ von Philip Altbach und David Engberg (2000). Es beschränkt sich dabei nicht auf ein Land. In der Hauptsache enthält es ein weltweites Verzeichnis der Institute und Programme zur Higher Education Research. Genannt werden u.a. die Bezeichnungen der Institute, deren inhaltliche Ausrichtung, die dort beschäftigten Mitarbeiter/innen sowie ausgewählte Publikationen (Altbach/Engberg 2000). Derzeit ist eine Neuauflage in Arbeit. In einem „internationalen“ Zusammenhang sind auch die Texte von Ulrich Teichler zur Lage der Hochschulforschung in den USA (Teichler 1994: 170 ff.) und in Europa (Teichler 2005) zu nennen.

Drei Jahre nach Erscheinen des internationalen Verzeichnisses der hochschulforschenden Einrichtungen von Altbach und Engberg (2000) folgte eine Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Hochschulforschung, die vom WZ I der Universität Kassel, dem heutigen INCHER initiiert wurde (Gunkel/Freidank/Teichler 2003). Forscher/innen, die in das „Directory“ der Hochschulforschung aufgenommen werden wollten, sollten entsprechende Daten zur Verfügung stellen. Dazu wurden Personen, die mehrfach über Hochschulfragen publiziert hatten, sowie Forschungseinrichtungen, die Hochschulforschung als zentralen oder als einen von mehreren Schwerpunkten aufwiesen, angeschrieben. Auf diese Weise sollte das Anliegen des Directorys, möglichst alle Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher aufzunehmen, erreicht werden. Insgesamt sind 173 Personen in dem Directory verzeichnet (Gunkel/Freidank/Teichler 2003: 5). Außerdem werden in der Bestandsaufnahme sieben Einrichtungen der Hochschulforschung vorgestellt: das Centrum für Hochschulentwicklung CHE in Gütersloh, die HIS GmbH, das Institut für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg, das IHF, das Hochschuldidaktische Zentrum der Technischen Universität Dortmund, das IAB und das WZ I. Warum diese und nicht andere aufgenommen wurden, wird nicht weiter begründet, die Entscheidung dazu scheint selbsterklärend zu sein.<sup>3</sup> Neben der Nennung der bekannten Hochschulforschungsinstitute wird in dem Directory eine Auswahl von Publikationen aufgelistet, die nur damit begründet wird, dass es sich um die „wichtigste“ Literatur der letzten fünf Jahre handle (Gunkel/Freidank/Teichler 2003: 345 ff.). In der Hauptsache ist das Directory indes ein Personenverzeichnis, den Hauptanteil des Buches machen „Steckbriefe“ von natürlichen Personen aus, Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher, die sich selbst als solche definieren und für die Aufnahme in das Verzeichnis angemeldet haben. Der Vorteil dieser

---

<sup>3</sup> Auch in den aktuelleren Texten zur Standortbestimmung oder zu den Herausforderungen bzw. Tagesordnungen der Hochschulforschung werden immer wieder die genannten Hochschulforschungseinrichtungen aufgelistet (z.B. Kehm 2010, Hartwig 2013).

Erhebungsmethode ist gleichzeitig ihr Problem: Die Aufnahme wird den Betroffenen weitgehend selbst überlassen. Selbstanmeldungen können indes zu Verzerrungen führen; manche Hochschulforscher/innen haben sich nicht angemeldet und werden damit nicht registriert. Diejenigen, die sich zurück meldeten, wurden auch aufgenommen. Im Grunde stellt das „Directory“ somit zwar eine umfassende, aber keine vollständige Erfassung der Personen in der Hochschulforschung dar.

Letztlich gibt es zwei grundsätzliche Vorgehensweisen, eine Bestandsaufnahme durchzuführen. Für das Directory wählte man den einen induktiven Weg: über eine Selbstdefinition und Selbstauskunft der potenziellen Hochschulforscher/innen. Wer sich selbst als Hochschulforscher/in versteht und als solche/r benennt, ist demnach ein/e Hochschulforscher/in und wird in das Verzeichnis aufgenommen. Vorab ist allerdings zu klären, wem die Frage nach der Selbstdefinition überhaupt gestellt und wer als potenzielle/r Hochschulforscher/in angesprochen werden soll. Hierfür können als Hilfskonstruktionen die Mitgliedschaft in der Fachgesellschaft oder die Beschäftigung in Einrichtungen der Hochschulforschung genommen werden. Allerdings sind weder alle Hochschulforscher/innen (die sich als solche verstehen bzw. die Hochschulforschung betreiben) Mitglied in der Fachgesellschaft noch sind alle Hochschulforscher/innen an den Instituten für Hochschulforschung beschäftigt. Folgte man einem der beiden Wege, würde nur ein kleiner Teil des angestrebten Personenkreises erfasst; dementsprechend könnte auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Die Alternative zu diesen recht eng gefassten Adressatenkreisen wäre, man streut die Einladung breiter, über die Institute, über die Fachmedien, über die Verbände, so dass weitgehend gewährleistet ist, alle potenziellen Hochschulforscher/innen erreichen zu können – und nimmt dabei die Gefahr in Kauf, dass sich auch Personen einschreiben, die eigentlich dem impliziten Verständnis von Hochschulforscher/innen nicht entsprechen.

Die andere grundsätzliche mögliche Vorgehensweise einer Bestandsaufnahme ist eine deduktive. Zunächst ist zu definieren, was unter Hochschulforschung zu verstehen ist. Diese Definitionskriterien macht man dann zur Grundlage der Recherche. Die Auswahl der hochschulforschenden Akteure und Institute obliegt damit den Autoren der Bestandsaufnahme und nicht den jeweiligen Betroffenen. Die der Bestandsaufnahme zugrundeliegende Definition ist allerdings gut zu begründen. Voraussetzung hierfür ist eine Definition mit klaren Kriterien. Definitionen sind jedoch zumeist strittig, so dass die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme von Wissenschaftler/inne/n zu Widersprüchlichkeiten führen kann. Für die Hochschulforschung gibt es bislang noch keine allgemein geteilte Definition. Das Problem liegt vor allem darin, dass die Hochschulforschung mit ihren heterogenen Teilgebieten keine klaren Grenzen zu anderen Wissenschaftsfeldern aufweist und Abgrenzungsprobleme somit vorprogrammiert sind. Sollen beispielsweise Akteure und Einrichtungen der Hochschulevaluation bzw. Qualitätssicherung mit aufgenommen werden? Die Aufnahme bzw. Nicht-Aufnahme von Personen und Einrichtungen in die Kartierung kann zu Unmut und Widerspruch führen. Die Schlussfolgerung hieraus ist, dass die Definition gut begründet und die darauf aufbauende Vorgehensweise nachvollziehbar sein müssen. Dies soll im Folgenden geschehen.

Verfolgt man die Diskussion zum Thema, dann neigen die meisten Beteiligten zu einem offenen Verständnis von Hochschulforschung, das vieles mit einschließt und kaum etwas ausschließt. Aus dem vielfältigen Gegenstandsbereich der Hochschulforschung ergibt sich eine große Heterogenität, die sich wiederum in einem offenen Verständnis von Hochschulforschung niederschlägt. Dieses hat unbestreitbar Vorteile: Die Offenheit erlaubt es, die Themenfelder Hochschule, Beruf, Bildung und Wissenschaft zusammenhängend zu erforschen. Die begriffliche Unschärfe ist konstitutiv für die Hochschulforschung. Sie kann folglich durchaus nützlich sein, weil sie vor einer inhaltlichen Verengung schützt und Zusammenhänge nicht übersieht. Auf eine klare Abgrenzung, die ja Ausschlüsse impliziert, wird in der Diskussion wohl auch aus sozialen Gründen verzichtet; es sollen keine Kolleg/inn/en ausgeschlossen oder gar ausgegrenzt werden. Eine engere Definition erleichtert demgegenüber eine konsistente Auswahl für die Bestandsaufnahme. Je bestimmter und trennschärfer die Definition ausfällt, desto stärker kann sie jedoch als ausgrenzend wahrgenommen werden. Wie immer auch vorgegangen wird, die Festlegung auf eine Definition ist ein riskantes Unterfangen.

Das (implizit) herrschende weite und umfassende Verständnis von Hochschulforschung lässt sich hinsichtlich drei verschiedener Aspekte beschreiben:

- Es ist umfassend hinsichtlich der Tätigkeit: nicht nur Forschung, sondern auch Beratung, Evaluation, Steuerung, Management/Verwaltung und Didaktik sind von der Hochschulforschung nicht (so einfach) zu trennen.
- Es ist umfassend hinsichtlich des Gegenstandsbereichs: Nicht nur Hochschule, sondern auch Bildung und Wissenschaft, Beruf, Arbeit sind Themen der Hochschulforschung.
- Es ist umfassend hinsichtlich der disziplinären Verortung: mehr zur inter-, multi- und transdisziplinären Ausrichtung der Hochschulforschung, siehe unten.

Im Endeffekt führt dieses weite und offene Verständnis von Hochschulforschung dazu, dass viele Einrichtungen darunter subsumiert werden können. Dadurch erhält man den irreführenden Eindruck, Hochschulforschung sei weit verbreitet und weitgehend institutionell ausgebaut. Für eine Bestandsaufnahme sind folglich gewisse definitorische Festlegungen zu treffen.

Drei Einschränkungen werden vorgenommen. Die Recherche wird verengt auf die Tätigkeit „Forschung“<sup>4</sup>, auf den Gegenstandsbereich „Hochschulen und Hochschulbelange“ und disziplinär auf die Sozialwissenschaften (im weiteren Sinne). Hochschulforschung ist demnach sozialwissenschaftliche Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange. Mit dieser Definition sind zwei Abgrenzungen verbunden: Hochschulforschung ist nicht *Forschung an Hochschulen*, ein Missverständnis, das Hochschulforscher/innen nicht müde werden auszuräumen.<sup>5</sup> Und Hochschulforschung ist nicht – unbedingt – *Forschung für Hochschulen*. Selbst mit diesen Einschränkungen gibt es noch viele Uneindeutigkeiten und damit Grenzfälle in der Einordnung. Um diesen Unschärfen sowie den komplexen Strukturen

---

<sup>4</sup> Unter Forschung wird hier die methodisch geleitete, systematische Erkenntnissuche verstanden. Das Kriterium der Bestandsaufnahme ist Forschung und nicht um Beratung, Transfer, Evaluation – auch wenn die Grenzen zwischen den Tätigkeitsfeldern oftmals schwer zu bestimmen sind.

<sup>5</sup> Indes ist Forschung an Hochschulen durchaus ein Gegenstand der Hochschulforschung – ein Interesse, das sie mit der Wissenschaftsforschung teilt.

der Hochschulforschung gerecht zu werden, kann ein Zentrum-Peripherie-Modell zur Beschreibung herangezogen werden. Es besteht aus einem Kern und einer Erweiterung um mehrere Kreise, die am Rand des Zentrums angesiedelt sind. Das Zentrum-Peripherie-Modell ist ein analytisches Raster, das helfen soll, die Hochschulforschungslandschaft für diese Bestandsaufnahme zu ordnen. Wie bei einem Raster üblich werden Grenzlinien zwischen Bereichen gezogen, wo eigentlich Übergänge und Überschneidungen die (Forschungs-)Praxis kennzeichnen.

Mit dem Kreise-Modell ist kein wissenschaftspolitisches und auch fachliches Statement über die Frage verbunden, an welchen Stellen Kooperationen zwischen den Bereichen sinnvoll und erwünscht oder vielleicht auch problematisch wären. Die Unterscheidung von Zentrum und peripheren Kreisen sagt auch nichts über die Qualität der jeweiligen Forschung aus. Hier ein Urteil – insbesondere in der für diese Bestandsaufnahme vorgesehenen kurzen Zeit zu fällen – wäre vermessen. Das Modell sagt auch nichts über den jeweiligen Umfang der Forschungstätigkeit der Einrichtungen aus, der sich beispielsweise im Volumen der Forschungsprojekte oder in den Publikationen manifestiert. Hierzu wären eigene Erhebungen vonnöten, die aufwändig und am Ende auch umstritten wären – wie die Messung von Forschungsleistung und Forschungsqualität generell seit je kontrovers diskutiert wird.

Die Zuordnung zum Zentrum oder den peripheren Kreisen geschieht – weil es sich um eine Bestandsaufnahme der hochschulforschenden Einrichtungen handelt – aus der Perspektive der Hochschulforschung. Es ist damit auf keinen Fall eine Hierarchisierung der Fächer oder Fachgebiete verbunden.

Ziel der Bestandsaufnahme ist es, die Verbreitung von hochschulforschenden Einrichtungen sichtbar zu machen und auf diese Weise die Nachhaltigkeit der Hochschulforschung zu bestimmen. Im Gegensatz zum Directory von 2003 konzentriert sich diese Bestandsaufnahme auf Einrichtungen und nicht auf Personen. Ein Personenverzeichnis ist nicht das Ziel dieser Bestandsaufnahme.

Unter Einrichtungen werden Institute, Zentren, Arbeitsgruppen, Netzwerke, Graduiertenkollegs bzw. -schulen, Projektverbünde verstanden. Angesichts der starken Projektförmigkeit der Hochschulforschung ist das Merkmal „Konstanz“ nicht einfach festzustellen. Entscheidend bei dieser Bestandsaufnahme ist, dass die aufgenommenen Einrichtungen auf Dauer angelegt sind und nicht nur einmalig, bspw. in einem Drittmittelprojekt, Hochschulforschung betrieben haben bzw. betreiben. Ein Aufnahmegrund kann auch sein, wenn eine wissenschaftliche Einrichtung im Namen das Wort Hochschulforschung führt.<sup>6</sup> Dies wird als Ausdruck einer Institutionalisierung interpretiert.

---

<sup>6</sup> Allerdings gibt es auch den Fall, dass in der Denomination einer Professur der Ausdruck „Hochschulforschung“ genannt wird, aber gemäß Selbstbeschreibung im Internet keine Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange praktiziert wird, so der Friedl Schölller-Stiftungslehrstuhl für Unterrichts- und Hochschulforschung an der Technischen Universität München, dessen Forschungsschwerpunkte die Lehrer- und die Unterrichtsforschung sind (siehe: <http://www.uhsf.edu.tum.de/index.php?id=5>).

Nochmals ist zu betonen: Im Gegensatz zum Directory der Hochschulforschung von 2003 werden keine Personen, die über Hochschulen forschen, aufgenommen. Dort, wo Professuren eingerichtet wurden, werden zur Information die aktuellen Inhaber und auch – wenn noch im Rahmen einer Einrichtung aktiv – die Vorgänger genannt. Es gibt allerdings eine relevante Gruppe von hochschulforschenden Professoren und Professorinnen ohne entsprechende Denomination (dazu unten mehr).

## 1.2. Standortbestimmungen und Thesen

Immer wieder werden Sammelbände zur deutschsprachigen Hochschulforschung herausgegeben, die in einer Art Leistungsschau über Entwicklungen in der Hochschulforschung berichten, Forschungsstände in einzelnen Themengebieten referieren und Standortbestimmungen für das Fach vornehmen. Das erste Buch in dieser Reihe ist von Goldschmidt, Teichler und Webler (1984) herausgegeben worden. Die umfassendste Zusammenschau ist wohl der 1988 im Auftrag der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Sektion Bildungs- und Erziehungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) von Oehler und Webler herausgegebene Sammelband. Zehn Jahre danach veröffentlichten Teichler, Daniel und Enders (1998) einen Sammelband, der sich auf die Kasseler Hochschulforschung konzentriert und entsprechende Standortbestimmungen enthält (Teichler/Enders/Daniel 1998). Wiederum zehn Jahre danach erscheint das Buch von Zimmermann, Kamphans und Metz-Göckel (2008), das insbesondere, aber nicht nur Bezüge zur Genderforschung aufweist. Die verschiedenen Taxonomien und Klassifizierungen sind für eine Bestandsaufnahme weniger relevant. Interessant ist vielmehr das dahinter liegende Verständnis von Hochschulforschung. Aus der Sichtung der entsprechenden Literatur lassen sich vier Thesen ableiten, die für das Konzept einer Bestandsaufnahme die Eckpfeiler bilden.

1. *Die Themenfelder der Hochschulforschung sind vielfältig: Sie umfassen Steuerung, Studium, Forschung, Personal, Organisation etc.; immer dreht es sich dabei um Hochschulen und Hochschulbelange.*

Die Beiträge zur Standortbestimmung der Hochschulforschung nennen zumeist Themen, welche zur Hochschulforschung dazu gehören und (weniger ausführlich) welche nicht bzw. welche dazu gehören sollten. Das Feld der Hochschulforschung wird in Themenfelder, Schwerpunkte und Forschungsansätze – insbesondere in anwendungsorientierte versus grundlagenorientierte – geordnet (u.a. Webler 1988a, Teichler 1994, Teichler 2008, Zimmermann 2008, Wolter 2011, Lange-Vester/Teiwes-Kügler 2012, Hartwig 2013). Außerdem wird die Hochschulforschung nach Schulen, disziplinären Zugängen und ihre Forschungsfragen, in Typen von Forscher/inne/n und Institutionalisierungen differenziert. Es werden Standortbestimmungen vorgenommen, Forschungsdesiderate identifiziert, angenommene und deklarierte Zukunftstrends prognostiziert. Diese Versuche zur Systematisierung und Taxonomisierung der im Grunde offenen Hochschulforschung dienen in erster Linie der Selbstverortung und Selbstdefinition eines Fachs, das sich selbst nicht als Disziplin versteht, das aber um die Bedeutung ihres Forschungsgegenstandes sowohl für die Politik

als auch für die Wissenschaft weiß.<sup>7</sup> Die Gründung einer Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) als Fachvereinigung und Interessenverband für Hochschulforscher/innen im Jahr 2007 kann ebenfalls als Ausdruck dieser Verfestigung interpretiert werden.

Definitive Festlegungen implizieren stets auch programmatische Aussagen. Darüber hinaus sollen in diesem Bericht programmatische Stellungnahmen zur Struktur und Entwicklung der Hochschulforschung vermieden werden. Anders als in vielen der genannten Diskussionsbeiträge soll es in diesem Bericht vorrangig um eine Beschreibung und nicht um eine Standortbestimmung der Hochschulforschung gehen.

## *2. Hochschulforschung ist keine eigenständige Disziplin, aber doch „so etwas“ wie ein Fach.*

Die Hochschulforschung ist – das ist Konsens unter den Hochschulforschenden – keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin, sondern definiert sich über ihren Gegenstand, dem sie sich sozialwissenschaftlich nähert. Es gibt keinen Beitrag mit der Aussage, dass sich Hochschulforschung zu einer Disziplin entwickelt habe (vgl. Teichler 2008, Hartwig 2013, Pasternack 2006, Kehm 2010). In ihren Standortbestimmungen gehen die meisten Autor/inn/en davon aus, dass Hochschulforschung thematisch und nicht disziplinär festgelegt sei.

Obwohl die Meinung, Hochschulforschung sei eine wissenschaftliche Disziplin, von Hochschulforscher/innen nicht vertreten wird, treffen doch viele der Kriterien eines wissenschaftlichen Fachs auf sie zu. Das entscheidende Merkmal ist die selbständige Ausbildung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses, wie von der Arbeitsstelle „Kleine Fächer“ der Universität Potsdam betont wird:

„Die Spezifizierung eines wissenschaftlichen Themengebiets als Fach liegt in der Rückkopplung von Forschung und Lehre, die es ermöglicht, dass der derzeitige Forschungsstand eines Fachs in der Lehre wiedergegeben wird und die Lehrenden die Möglichkeit haben, über eigene Forschung den Nachwuchs des Faches auszubilden.“ (Berwanger/Hoffmann/Stein 2012: 25)

Wenn die Nachwuchsausbildung bereits mit dem Bachelor beginnen soll, dann kann die Hochschulforschung indes nicht als eigenes Fach verstanden werden, da es keine entsprechenden grundständigen Studiengänge gibt. Seitdem der Masterstudiengang „Higher Education“ der Universität Kassel eingestellt worden ist<sup>8</sup>, wird Hochschulforschung nur noch im Masterstudiengang "Wissenschaft und Gesellschaft" der Universität Hannover oder in Wahlpflichtmodulen von Masterstudiengängen (wie im Soziologie-Masterstudium der Universität Halle-Wittenberg) angeboten. Das wichtige Kriterium für die Definition der Hochschulforschung als Disziplin, nämlich die selbständige Ausbildung des eigenen

---

<sup>7</sup> Zuweilen entsteht der Eindruck, dass nicht nur um die gesellschaftspolitische Bedeutung des Hochschulwesens weiß, sondern eine besondere Affinität der Hochschulforschenden zu ihrem Untersuchungsgegenstand, den Hochschulen, besteht. Gerade bei der generell großen Praxis- und Politiknähe der Hochschulforschung kann dies durchaus Auswirkungen auf die Untersuchungsbefunde bzw. deren Interpretation zeitigen.

<sup>8</sup> Siehe „International Master Programme Higher Education Research and Development“ siehe: <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/master-studium-mahe.html>



wissenschaftlichen Nachwuchses, kann somit derzeit nicht als erfüllt betrachtet werden; die „Ausbildung“ wird primär von anderen Disziplinen geleistet bzw. wird erst in der Promotionsphase – im Rahmen einer Forschungsarbeit – realisiert.

Weitere Kriterien, die auf ein eigenes Fachprofil hinweisen, sind das „Vorhandensein von eigenen Fachmedien und Fachgesellschaften“ (Berwanger et al. 2012: 25) – beides Kriterien, die von der Hochschulforschung erfüllt werden – und nicht zuletzt die Existenz dauerhaft eingerichteter Forschungsinstitute und Professuren mit entsprechender Denomination, wie sie auch in diesem Bericht benannt werden.

Warum wollen die Hochschulforscher/innen selbst die Hochschulforschung nicht als eigene Disziplin begreifen? Vielleicht liegt es auch an ihrer starken Verankerung in den großen und traditionellen „Heimatdisziplinen“, der Soziologie, den Politikwissenschaften, den Erziehungswissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie, der Geschichte? Damit bin ich bei der dritten These:

### *3. Hochschulforschung ist Sozialforschung – im weiteren Sinne.*

Immer wieder wird betont, dass Hochschulforschung interdisziplinär – im Sinne vom Zusammenwirken verschiedener Disziplinen (Hartwig 2013: 55) – oder multidisziplinär - im Sinne von verschiedenen disziplinären Zugängen ist (siehe der Sammelband von Braun/Kloke/Schneijderberg 2011). Oder die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Disziplin wird generell als unbedeutend eingestuft. Nach Einschätzung von André Wolter tritt innerhalb der Hochschulforschung „die disziplinäre Herkunft gegenüber den übergreifenden Frage- und Problemstellungen und den theoretischen Orientierungen“ zurück“ (Wolter 2011: 126). Ob nun inter-, multi- oder transdisziplinär, die Fragestellungen, theoretischen Ansätze und Methoden, die angewandt werden, sind durchweg sozialwissenschaftlich – in einem weiteren Sinne – ausgerichtet.<sup>9</sup> Zum Einsatz kommen u.a. Umfragen, Interviews, Beobachtungen, Strukturdaten- und Inhaltsanalysen; verfolgt werden sowohl quantitative als auch qualitative Ansätze. Bei aller Heterogenität kann eine Gemeinsamkeit hervorgehoben werden: Die Hochschulforschung eint die Anwendung sozialwissenschaftlicher Ansätze und Methoden.

### *4. Hochschulforschung bewegt sich zwischen faktischen Ansprüchen einer zumeist von Auftraggebern geforderten Anwendungsorientierung und der wissenschaftsimmanenten Notwendigkeit zur „zweckfreien Grundlagenforschung“.*

Die umstrittene wissenschaftliche Reputation der Hochschulforschung mag auch mit ihrer tatsächlichen Nähe zur Hochschulpolitik, -reform und -praxis zu tun haben. Das, was die Hochschulforschung am stärksten prägt, ist ihr permanenter Spagat zwischen Forschung und Praxis (vgl. Teichler 1994 und 2000, Zimmermann 2008). Forschung über Hochschulen und Engagement für das Hochschulwesen sind auf spannende, aber auch auf

---

<sup>9</sup> Sozialwissenschaftliche Fächer im weiten Sinne sind u.a.: Soziologie, Politologie, Psychologie, Geschichte, Humangeografie, Ethnologie, Kommunikations-, Medien-, Verwaltungs-, Regional-, Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften.

problematische Weise miteinander verwoben. Der alte soziologische Werturteilstreit um eine anzustrebende, aber nie erreichbare Objektivität ist in der Hochschulforschung täglich aktuell. Oftmals handle es sich bei themenbezogener Sozialforschung um „strategische Forschung“, wie Teichler betont (2008: 66), die nicht nur Theorien und Methoden sowie Grundlagenforschung zu beherrschen und voranzutreiben, sondern zugleich systematisches Wissen so zu entwickeln und aufzubereiten habe, dass es für praktisches Gestaltungshandeln relevant sei. Vor einer zu starken Anwendungs- und Auftragsorientierung der Hochschulforschung wird denn auch immer wieder gewarnt; mehr Reflexivität (Zimmermann 2008) oder generell mehr Wissenschaftlichkeit wird gefordert (vgl. Wissenschaftsrat 2013).

Die Anwendungsorientierung hängt unmittelbar mit der Projektförmigkeit und den Status der Projekte als Auftragsarbeit zusammen. Sie ist oftmals von den Geld- und Auftraggebern explizit so gewünscht. Die faktische Gebundenheit an Aufträgen und Ausschreibungen und die geforderte Wissenschaftlichkeit verhalten sich in der Praxis häufig komplementär zueinander. Wissenschaftlich Arbeiten heißt, den Forschungsstand rezipieren, theoretische wie methodologische Ansätze zu konzipieren und reflektieren und schließlich die Vorgehensweise, Befunde und Interpretationen zu diskutieren. All dies kostet schlicht Arbeitszeit, die zu bezahlen ist. Glücklicherweise können sich die Forscher/innen schätzen, deren Geld- oder Auftraggeber dazu bereit, dies zu finanzieren – und dazu auch in der Lage sind. Wissenschaftlichkeit basiert auf Forschungsfreiheit. Autonomie der Forscher/innen ist die Voraussetzung für einen freien und offenen wissenschaftlichen Diskurs.

Die starke Anwendungsorientierung führt dazu, dass die Hochschulforschung nicht nur Erkenntnisse über Hochschulen und Hochschulbelange gewinnt, sondern für die Hochschulen, die Hochschulpolitik oder für andere Auftraggeber evaluierend, beratend, managend wirkt – also selbst die von ihr untersuchte Praxis und Politik im Hochschulbereich beeinflusst. Dies macht die Abgrenzung von anderen „Hochschulfächern“, die sich wie die Hochschulforschung auch im Themenbereich „Hochschule“ bewegen, die jedoch dezidiert anwendungsbezogen sind, wie die Hochschuldidaktik, das Hochschulmanagement, die Hochschulevaluation und die Hochschulentwicklung, schwierig.

### 1.3. Konzept der aktuellen Bestandsaufnahme

Ausgangspunkt der Bestandsaufnahme bzw. Kartierung der Hochschulforschung ist eine Definition, die sich aus den oben beschriebenen Thesen ableitet:

- a) Die Hochschulforschung definiert sich in erster Linie über ihren Gegenstand; sie wird verstanden als Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange. Dies umfasst z.B. Hochschulpolitik und -steuerung, Organisation, Studiengänge, Personal, Studierende und Forschung an Hochschulen.
- b) Die Hochschulforschung ist vor allem sozialwissenschaftlich im weiteren Sinne ausgerichtet; darunter fallen auch geschichtswissenschaftliche Fragestellungen. In der Hauptsache sind die „Standarddisziplinen“ der Hochschulforschung die drei großen Fächer Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft. Dazu kommen noch die genannte Geschichtswissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und Psychologie. Die Hochschulforschung bedient sich daher vorrangig aus einem sozialwissenschaftlichen Methodenrepertoire.
- c) Das Hauptproblem einer Definition der Hochschulforschung als eigenständiges Fach ist die Abgrenzung: Wer zählt (sich) dazu und wer nicht? Ein klares Unterscheidungskriterium ist die Institutionalisierung, die eine dauerhafte wissenschaftliche Beschäftigung mit Hochschulen und damit die Identität als Fach – oder zumindest als Fachgebiet – gewährleistet. Aus dieser Definition ist die Vorgehensweise zur Bestandsaufnahme abzuleiten: Analog zur Kartierung der sogenannten kleinen Fächer durch die gleichnamige Potsdamer Arbeitsstelle steht die institutionalisierte Hochschulforschung im Fokus der Bestandsaufnahme. Institutionalisiert sind in erster Linie Institute, Arbeitsgruppen, Zentren, Netzwerke, Promotionskollegs, Professuren<sup>10</sup> mit entsprechenden Denominationen.<sup>11</sup> Im Rahmen derartiger Einrichtungen kann Forschung betrieben werden. Diese sind zu erfassen und hinsichtlich ihrer Forschungsschwerpunkte sowie ihres jeweiligen organisationellen, finanziellen und personellen Settings zu beschreiben.

Der institutionalisierte Kern der Hochschulforschung steht einem größeren Kreis an wissenschaftlichen Gebieten bzw. Fächern gegenüber, die nicht ausschließlich über Hochschulen forschen und die direkt an den Kern angrenzen. Entsprechend wird die Bestandsaufnahme um die Einrichtungen und Personen erweitert, die unter anderen über Hochschulen – dauerhaft bzw. nicht nur einmalig – forschen. Hier sind drei Gruppen zu unterscheiden, die aus der Perspektive dieser Bestandsaufnahme als eine Erweiterung um den Kern der institutionalisierten Hochschulforschung verstanden werden.

---

<sup>10</sup> Die Kartierung der sogenannten Kleinen Fächer durch die Arbeitsstelle der Universität Potsdam konzentrierte sich auf – strukturell weitgehend sichere – Professuren, nicht dagegen auf bloße Forschungsaufträge und -projekte und befristete Stellen. Wie bei dieser Bestandsaufnahme war es das Ziel der Kartierung, dauerhafte Strukturen und nicht temporäre Phänomene zu erfassen (Berwanger et al. 2012: 25).

<sup>11</sup> Nicht mit aufgeführt werden Interessenverbände, sofern sie keine separate Forschungseinrichtung aufweisen.

Zu dieser Peripherie der Hochschulforschung (aus deren Perspektive) zählen erstens Fächer bzw. Aufgabenfelder, die sich dezidiert mit Hochschulen bzw. Hochschulbelangen beschäftigen. Im Unterschied zur Hochschulforschung an den Einrichtungen im Zentrum der Hochschulforschung ist für sie prägend, dass sie in ihrem Selbstverständnis einen dezidierten Anwendungs- bzw. Verwertungscharakter aufweisen. Dazu zählen Hochschuldidaktik, Hochschulmanagement, Hochschulevaluation und Hochschulentwicklung. Die Abgrenzung dieser Fächer bzw. Aufgabenfelder zur „Kern-Hochschulforschung“ fällt schwer, weil die Hochschulforschung oftmals selbst auf die Anwendung und Reform im Hochschulbereich abzielt und die Übergänge zu den anderen „Hochschulfächern“ entsprechend fließend sind. Dort, wo die genannten Fächer bzw. Aufgabenfelder nicht „nur“ für die Hochschulen tätig sind, sondern Forschung über Hochschulen betreiben, sind sie bei der Bestandsaufnahme der Peripherie der Hochschulforschung mit aufzunehmen.

Zu den Randbereichen der Hochschulforschung zählen zweitens wissenschaftliche Fachgebiete, die zwar einen eindeutigen Forschungscharakter aufweisen, deren thematische Ausrichtung aber nicht allein auf Hochschulen konzentriert ist. Das sind zum einen die Bildungsforschung und zum anderen die Wissenschaftsforschung sowie deren Teilgebiete, die Bildungsgeschichte und die Wissenschaftsgeschichte. In den Fällen, in denen diese Nachbardisziplinen der Hochschulforschung auch Hochschulen bzw. Hochschulbelange zu ihrem Forschungsgegenstand machen, sind sie bei der Bestandsaufnahme mit aufzunehmen.

Nicht erfasst werden sollen die Einrichtungen, die Forschung über Hochschulen im Rahmen einzelner und einmaliger Drittmittelprojekte zum Thema betreiben. Hier sind es sowohl einzelne Professuren als auch Institute, die entsprechende Projekte, zum Teil in Kooperation mit Hochschulforschungseinrichtungen, durchführen. Sobald allerdings ein temporäres Engagement in der Hochschulforschung verstetigt werden kann, sollen diese mit aufgenommen werden. Die Aufnahmeschwelle soll hier relativ niedrig gehängt werden. Folgt einem Projekt zur Hochschulforschung ein weiteres, dann ist die Einrichtung – je nach Ausrichtung – in eines der peripheren Kreise aufzunehmen. Das Kriterium lautet hier also: mehr als einmalig. Entscheidend für die Aufnahme ist ferner, dass aktuell das Forschungsprojekt läuft.

Schließlich gibt es eine Gruppe von hochschulforschenden Professoren und Professorinnen ohne entsprechende Denomination. Diese hochschulforschenden Professor/inn/en, die (in der Rechtssprache) als natürliche Personen zu bezeichnen wären, die aber dank ihres Professorenstatus dauerhaft forschen, passen eigentlich nicht in das Erhebungskonzept. Sie werden dennoch aufgrund der Vielzahl ihrer Beiträge zur Hochschulforschung in einem Extra-Abschnitt aufgeführt.

## 1.4. Ziel, Vorgehensweise, Quellen

Die Bestandsaufnahme basiert auf einer Definition dessen, was aufgenommen werden soll. Über Definitionen kann gestritten werden. Ein anderer Streitpunkt könnte die Frage sein, ob tatsächlich alle definitionsgemäßen Einrichtungen erfasst und konsistent eingeordnet worden sind. Dazu sind alle verfügbaren Quellen zu nutzen. Die Bestandsaufnahme basiert auf vorhandenen und allgemein verfügbaren Informationsbeständen. Dazu zählen insbesondere die Internetauftritte der Einrichtungen, Literaturdatenbanken und die entsprechende Fachliteratur. Nicht öffentlich verfügbar sind die Mitgliederliste der GfHf und die Listen der Projektträger des BMBF. Allerdings sind mittlerweile die vom BMBF geförderten Hochschulforschungsprojekte im Internet in einer animierten Karte abgebildet und beschrieben.<sup>12</sup>

Die Quellen im Einzelnen:

- Internetrecherche mittels Suchmaschinen und Linklisten zu Hochschulforschung und angrenzenden Bereichen<sup>13</sup>
- Programme der Jahrestagungen der Gesellschaft für Hochschulforschung: <http://hochschul-forschung.de/jahrestagungen/>
- Fachportal Pädagogik: <http://www.fachportal-paedagogik.de/>
- Bildungsserver: <http://www.bildungsserver.de>
- Aufstellung des Projektträgers DLR<sup>14</sup> zu den im Rahmen des Förderschwerpunkts "Hochschulforschung" vom BMBF geförderten Projekten (ab 2007)
- Aufstellung des Projektträgers DLR zu der im Rahmen der Förderinitiative "Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft" (2001-2013) geförderten Projekten
- Aufstellung des Projektträgers VDI/VDE/IT zu den im Rahmen der Förderbekanntmachung "Forschung zu den Karrierebedingungen und Karriereentwicklungen des Wissenschaftlichen Nachwuchses" vom BMBF geförderten Projekten (2013-16)
- Datenbank GEPRIS (Geförderte Projekte Informationssystem) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): <http://gepris.dfg.de>
- Mitgliederdatei der Gesellschaft für Hochschulforschung, Stand 1. Juli 2013
- Literaturdatenbank des Instituts für Hochschulforschung: <http://www.hof.uni-halle.de/biblio/> (mit herzlichen Dank an Kerstin Martin für ihre Unterstützung!)
- Fachliteratur zum Thema (siehe erstes Kapitel und Literaturliste)

Auf alle im Bericht angegebenen Internetadressen wurde das letzte Mal am 24. und 25. Februar 2014 zugegriffen.

---

<sup>12</sup> Siehe: <http://www.hochschulforschung-bmbf.de/de/1752.php>

<sup>13</sup> Z.B. Tagung 2011 der Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: <http://www.bildungssoziologie.de/Programm%20M%FCnchen%20Hochschulforschung%202011.pdf>

<sup>14</sup> DLR steht für: Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Die Tabellen sind in vier Spalten aufteilt:

1. Name der Einrichtung
2. Organisation bzw. Funktion der Einrichtung: betrifft die Heimatorganisation, den Rechtsstatus
3. URL: Internetadresse der Einrichtung
4. Anmerkungen und/oder Selbstbeschreibungen (aus den Internetauftritten der genannten Seiten). Weil die Professuren in dieser Bestandsaufnahme als Einrichtungen betrachtet werden, werden in dieser vierten Spalte auch die Namen der Inhaber der Professuren angegeben. Genannt werden außerdem noch die Namen der Institutsleiter/innen. Ansonsten werden in der Bestandsaufnahme (bis auf Abschnitt 3.4.) keine Personennamen aufgezählt.

Nur bei den hochschulforschenden Professor/inne/n (Abschnitt 3.4.) weichen die Tabellen in den ersten beiden Spalten von dem oben genannten Muster ab: 1. Spalte: Name und Professur, 2. Spalte: Universitätseinrichtung der Professur.

Die Einrichtungen sind in der Regel alphabetisch – und nicht nach vermeintlicher Bedeutung für die Hochschulforschung – in den Tabellen angeordnet. Ist eine Professur integraler Bestandteil eines Instituts, dann wird sie direkt nach dessen Nennung aufgeführt.

Die Bestandsaufnahme zielt nicht auf Ausschließung, sondern auf möglichst umfassende Erhebung. Es werden keine Aussagen zur Qualität der Forschung gemacht. Die Begriffe zentral und peripher sind nicht als Rangordnung zu verstehen, sondern beschreiben die Nähe vom Standpunkt des institutionalisierten Kerns der Hochschulforschung aus. Wer nicht zum Zentrum zugehörig definiert wird, ist weder zweitklassig noch randständig. Aus der Perspektive der Hochschulforschung sind die einen Einrichtungen näher an der Hochschulforschung, andere dagegen weiter davon entfernt.

Nichtsdestotrotz können den Einordnungen Fehleinschätzungen unterliegen. Diese können gerne – solange sie sich im Rahmen des entwickelten Konzepts und seiner Definition von Hochschulforschung bewegen – korrigiert werden. Die Verortung von Einrichtungen berührt auch die wissenschaftliche Identität und das professionelle Selbstverständnis der Betroffenen. Kritik und Kommentare sind daher naheliegend. Konstruktive Kritik kann helfen, die Bestandsaufnahme der deutschen Hochschulforschung zu präzisieren. Dasselbe gilt für Hinweise zu Einrichtungen, die nicht erfasst oder falsch eingeordnet worden sind.

## 2. Der Kern der institutionalisierten Hochschulforschung

In diesem Kapitel werden die Einrichtungen aufgeführt, die qua Bezeichnung und Funktionsbestimmung in der Hauptsache Hochschulforschung betreiben. Mit aufgenommen wurden Promotionskollegs, die sich „Hochschule und Hochschulbelange“ zum sozialwissenschaftlichen Themenfeld gemacht haben, da auch sie als Stätten der Hochschulforschung gelten können. Es handelt sich allerdings „nur“ um einen Fall: das Promotionskolleg „Verantwortliche Hochschule“ an der Universität Flensburg.

Wie in den peripheren Bereichen auch kann die bloße Nennung der Einrichtungen über die tatsächliche Verbreitung der Hochschulforschung hinwegtäuschen. Die Anzahl der Einrichtungen sagt nur wenig über das Volumen der Forschungsaktivitäten aus. „Viele Einrichtungen“ bedeutet nicht unbedingt „viel Hochschulforschung“. Ein besserer Indikator ist wohl die Anzahl der Wissenschaftler/innen. Manche der Einrichtungen weisen mehrere Dutzend Mitarbeiterstellen auf, manche nicht einmal ein Dutzend. Bei den einen sind die Stellen überwiegend drittmittelfinanziert, bei den anderen nur zum Teil oder überwiegend haushaltsfinanziert. Hinsichtlich der Stellenanzahl nimmt das DZHW in Hannover gegenüber den drei anderen Instituten für Hochschulforschung, dem IHF München, dem INCHER-Kassel und dem HoF Halle-Wittenberg, eine überragende Stellung in der deutschen Hochschulforschung ein.

Professuren, deren formale Denomination hauptsächlich die Hochschulforschung beinhaltet, gibt es in Deutschland nur vier: jeweils eine an der Humboldt Universität Berlin, der Universität Bielefeld, der Universität Kassel und der Universität Konstanz. Nur die Professuren an der Universität Kassel und an der Universität Konstanz sind wiederum mit einem Hochschulforschungsinstitut (und seiner Leitung) strukturell verknüpft (dem INCHER Kassel und der AG Hochschulforschung Konstanz).

Nicht als forschende Organisationseinheit, sondern als eine zentrale Infrastruktureinrichtung der Hochschulforschung ist das Sondersammelgebiet „Hochschulwesen – Organisation der Wissenschaften und ihrer Einrichtungen“ zu nennen, das – von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert – vormals an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen seit 1998 an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität Berlin angesiedelt ist.<sup>15</sup>

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch die 2006 gegründete Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) zu nennen. Die GfHf ist aber nicht als Vereinigung der Hochschulforschungsinstitute, sondern als Verband der Hochschulforscher/innen gegründet worden. Die Fachgesellschaft vertritt indes nicht nur die Interessen von Hochschul-

---

<sup>15</sup> Siehe: <http://www.hochschulwesen-online.de/cms/de/ueber-hochschulwesen-online/sondersammelgebiet/>

forscher/inne/n, sondern fördert mit ihren Jahrestagungen den wissenschaftlichen Austausch und die Vernetzung in der Hochschulforschung.<sup>16</sup> Im Rahmen der GfHf wurde das Netzwerk des Hochschulforschernachwuchses HoFoNa gegründet, das der Kommunikation unter den Qualifikant/inn/en (zumeist sind es Promovierende) in der Hochschulforschung dienen soll.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Siehe: <http://www.hochschul-forschung.de/>

<sup>17</sup> Die Mitglieder des HoFaNa haben sich auch selbst zu ihrer Tätigkeit und zu ihrem Werdegang befragen lassen. Die Ergebnisse finden sich im dem Arbeitsbericht von Steinhardt/Schneijderberg/Kosmützky (2013).



*Tabelle 1: Institutionalisierte Hochschulforschung*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Abteilung Hochschulforschung, Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	Universitätseinrichtung	<a href="http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf">http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf</a>	Forschungsschwerpunkte der Abteilung sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ lebenslanges Lernen</li> <li>▪ empirische Studierendenforschung</li> <li>▪ Übergang von Hochschule - Beruf</li> <li>▪ Hochschulreformen und Hochschulsteuerung</li> <li>▪ Beschäftigungssituation und Karrierewege von Hochschulbeschäftigten</li> <li>▪ Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung.</li> </ul>
Professur für Erziehungswissenschaftliche Forschung zum Tertiären Bildungsbereich, Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	Universitätsprofessur, Leitung der Abteilung Hochschulforschung der Humboldt-Universität Berlin	<a href="http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/team/aw">http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/team/aw</a>	Die Professur hat derzeit Andrä Wolter inne.
AG Hochschulforschung, Fach Soziologie, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Geisteswissenschaftlichen Sektion, Universität Konstanz	universitäre Forschungseinrichtung	<a href="http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/startseite/">http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/startseite/</a>	Im Mittelpunkt steht der Studierendensurvey, der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wird. Themen sind die Studiensituation sowie die studentischen Erfahrungen und Orientierungen. Darüber hinaus gibt es Projekte zum Arbeitsmarkt und Studium, zur Evaluation der Lehre und zur Entwicklung des Europäischen Hochschulraumes.

Professur für empirische Sozialforschung und Hochschulforschung, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Geisteswissenschaftlichen Sektion, Universität Konstanz	Leitung der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz	<a href="http://www.soziologie.uni-konstanz.de/professuren/prof-dr-werner-georg/">http://www.soziologie.uni-konstanz.de/professuren/prof-dr-werner-georg/</a>	Die Professur hat derzeit Werner Georg inne.
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung München	Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (StMWFK)	<a href="http://www.ihf.bayern.de/">http://www.ihf.bayern.de/</a>	<p>Leiter ist ein Professor der Ludwig-Maximilian-Universität München: Hans-Ulrich Küpper (<a href="http://www.controlling.bwl.uni-muenchen.de/personen/professoren/kuepper/index.html">http://www.controlling.bwl.uni-muenchen.de/personen/professoren/kuepper/index.html</a>)</p> <p>Themenschwerpunkte des Instituts sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Steuerung von Hochschulen</li> <li>▪ Studium und Studierende</li> <li>▪ Übergänge Schule – Hochschule – Beruf</li> <li>▪ Forschung und wissenschaftliches Personal</li> <li>▪ Internationalisierung und internationale Vergleiche</li> </ul> <p>Das IHF bringt die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“ heraus (<a href="http://www.bzh.bayern.de/">http://www.bzh.bayern.de/</a>).</p>
Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) Hannover	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	<a href="http://www.dzhw.eu/">http://www.dzhw.eu/</a>	<p>Das DZHW ging aus der Abteilung Hochschulforschung, später dem HIS-Institut für Hochschulforschung der HIS GmbH hervor und wurde – zusammen mit der ehemaligen Abteilung Hochschulentwicklung – aus der HIS GmbH ausgegliedert.</p> <p>Gesellschafter des DZHW sind der Bund und die Länder.</p>

			<p>Beteiligung am Masterstudiengang "Wissenschaft und Gesellschaft" der Universität Hannover: <a href="http://wisges.uni-hannover.de/">http://wisges.uni-hannover.de/</a></p> <p>Sechs Arbeitsbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Studierendenforschung</li> <li>▪ Absolventenforschung</li> <li>▪ Lebenslanges Lernen</li> <li>▪ Steuerung, Finanzierung, Evaluation</li> <li>▪ Methoden und Befragungsservices</li> <li>▪ Querschnittsprojekte</li> </ul> <p>Seit Januar 2014 ist Walter Heinz (Senior Professor an der Bremen International Graduate School of Social Science, der wissenschaftliche Leiter der Abteilung Hochschulforschung (zuvor Edith Braun). Der administrative Leiter ist Michael Leszczensky. Im Januar 2014 wurde die wissenschaftliche Geschäftsführung des DZHW zusammen mit einer Professur für Empirische Hochschul- und Wissenschaftsforschung an der Universität Hannover im Januar 2014 ausgeschrieben (siehe: <a href="http://www.dzhw.eu/pdf/jobs/DZHW_wissGF_dt.pdf">http://www.dzhw.eu/pdf/jobs/DZHW_wissGF_dt.pdf</a>)</p>
<p>Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg</p>	<p>An-Institut der Universität Halle-Wittenberg, eingetragener Verein</p>	<p><a href="http://www.hof.uni-halle.de/">http://www.hof.uni-halle.de/</a></p>	<p>Vereinsmitglieder sind natürliche Personen. Der Direktor des Instituts ist gleichzeitig der wissenschaftliche Leiter des → WZW (derzeit Peer Pasternack).</p> <p>Themenbereiche des Instituts sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Hochschulen und demografischer Wandel – Raumbezüge der Hochschulentwicklung</li> </ul>

			<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Governance, Steuerung und Organisation von Hochschulen</li> <li>▪ Hochschulpersonal und wissenschaftlicher Nachwuchs</li> <li>▪ Gleichstellung und Gender-Politik im Hochschulbereich</li> <li>▪ Hochschulbildung, Studienreform, Studierende</li> <li>▪ Forschung an Hochschulen</li> <li>▪ Zeitgeschichte von Hochschule und Bildung</li> <li>▪ Referenzraum Sachsen-Anhalt</li> </ul> <p>Das HoF bringt die halbjährlich erscheinende Zeitschrift „die hochschule. journal für wissenschaft und bildung“ heraus (<a href="http://www.die-hochschule.de/">http://www.die-hochschule.de/</a>).</p>
International Centre for Higher Education Research, Universität Kassel (INCHER-Kassel)	interdisziplinäre Forschungseinrichtung der Universität Kassel	<a href="http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/inc/her/startseite.html">http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/inc/her/startseite.html</a>	<p>Ursprünglich: Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung WZ I der Universität Kassel, 2006 in INCHER umbenannt.</p> <p>Im Direktorium sind neben dem Direktor (dem → Professur für Hochschulforschung der Universität Kassel) noch drei weitere Professor/innen der Universität, die aber nicht über Hochschulen forschen, außerdem der ehemalige INCHER-Direktor und Professor im (offiziellen, aber dennoch forschungsaktiven) Ruhestand Ulrich Teichler.</p> <p>Vier Arbeitsbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Studierende und Absolventen</li> <li>▪ Wissenschaftlicher Wandel</li> <li>▪ Governance und Organisation</li> <li>▪ Innovation und Transfer</li> </ul>

Professur für Hochschulforschung, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel	Universitätsprofessur, Leitung des INCHER der Universität Kassel	<a href="http://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/soziologie/hochschulforschung-incher/prof-dr-georg-kruecken.html">http://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/soziologie/hochschulforschung-incher/prof-dr-georg-kruecken.html</a>	Die Professur hat derzeit Georg Krücken inne.
Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' der Universität Flensburg	Das Promotionskolleg ist angesiedelt am Internationalen Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM) der Universität Flensburg, gefördert wird es von der Heinrich-Böll-Stiftung.	<a href="http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725">http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725</a>	Gerd Grözinger ist Sprecher und Initiator des Promotionskollegs (zu Professur Grözingers siehe 3.3.2.).
Professur mit der Aufgabenbeschreibung „Hochschulforschung / Soziologie der Regulierung“, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld <sup>18</sup>	Universitätsprofessur	<a href="http://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/huber/kontakt.html">http://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/huber/kontakt.html</a>	Die Professur hat derzeit Michael Huber inne.

<sup>18</sup> Im Internet ist auch eine Bielefelder Initiative "Empirische Hochschulforschung" unter der Adresse <http://www.uni-bielefeld.de/empihof/> zu finden. Es handelt sich um inneruniversitäres Netzwerk der im Feld der empirischen Hochschulforschung tätigen Wissenschaftler/innen. Mittlerweile sind die dazu laufenden Forschungsprojekte ausgelaufen.

## 3. Die Peripherie der Hochschulforschung

### 3.1. Hochschulforschung in der Wissenschaftsforschung

Im Gegensatz zur Bildungsforschung (siehe 3.2.) gehört das Themenfeld „Hochschule“ für die Wissenschaftsforschung zu deren Kernbereich. Die Wissenschaftsforschung beschäftigt sich mit der „Innenwelt‘ der Wissenschaft“ (Weingart 2003: 12) und mit den Interdependenzen von Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Medien.

Zum Verhältnis von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung schreibt Krücken (2012: 267), dass deren Unterschiede historisch gewachsen, das heißt unterschiedlich institutionalisiert, aber nicht theoretisch bedingt seien. Krücken (2012) selbst plädiert für eine stärkere Zusammenarbeit von Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

Wie eng Hochschul- und Wissenschaftsforschung auch in der Perspektive der Forscher/innen zusammenhängen (sollen), hebt das Memorandum „Die Zukunft der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung in Deutschland sichern“ vom März 2013 hervor.<sup>19</sup> Vorgeschlagen wird die „Förderung einer stärkeren institutionell-organisatorischen Verknüpfung von Hochschulforschung mit Wissenschaftsforschung an den vorhandenen Standorten“. Das Hauptanliegen des Memorandums ist der Zustand der „wissenschaftsreflexiven Wissenschaftsforschung“ in Deutschland. Deren Situation wird als „außerordentlich prekär“ beurteilt. Gefordert wird, die Lehr- und Forschungskapazität zu verbessern. Die Hochschulforschung wird in diesem Zusammenhang als einer von drei Typen der „wissenschaftsreflexiven Wissenschaftsforschung“ klassifiziert. Aus der Perspektive der Unterzeichner ist sie offenbar ein integrativer Bestandteil der Wissenschaftsforschung.

Viele der in der folgenden Tabelle genannten Einrichtungen forschen dauerhaft und intensiv auch über Hochschulen und Hochschulbelange, so dass sie beinahe zum inneren Kern der Hochschulforschung zählen könnten. Allerdings – und hier liegt der Unterschied – legen sie nach wie vor ihren Schwerpunkt auf die Erforschung des Wissenschaftssystems – und das besteht nicht nur aus Hochschulen. Es gibt denn auch Institute für Wissenschaftsforschung, die nicht den Gegenstand „Hochschule“ im Blick haben. So wird an den beiden Einrichtungen, dem „Forum Internationale Wissenschaft“ der Universität Bonn (<http://www.fiw.uni-bonn.de/>) und dem „Munich Center for Technology in Society (MCTS)“ der Technischen Universität München (<http://www.mcts.tum.de/>) nicht explizit über Hochschulen geforscht.

Zur Wissenschaftsforschung gehört auch die Wissenschaftsgeschichte. Allerdings gibt es derzeit keine Einrichtungen, die sich formal der (historischen) Erforschung der Hochschulen verschrieben haben. Es sind in der Regel Forscherpersönlichkeiten, die im Rahmen ihrer

---

<sup>19</sup> Das Memorandum ist auch im Internet verfügbar: [http://www2.hu-berlin.de/dests/wp-content/uploads/2013/03/Memorandum\\_Wissenschaftsforschung-2013.pdf](http://www2.hu-berlin.de/dests/wp-content/uploads/2013/03/Memorandum_Wissenschaftsforschung-2013.pdf)

Professur zum Thema arbeiten (siehe Abschnitt 3.4.).<sup>20</sup> In diesem Zusammenhang sind auch die Forschungen zur Geschichte einzelner Universitäten zu nennen, die insbesondere anlässlich ihrer Gründungsjubläen herausgebracht werden.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Eine Auflistung der deutschsprachigen Institute und Professuren der Wissenschaftsgeschichte findet sich auf den Seiten der Universität Hamburg:

<http://www.hs.uni-hamburg.de/DE/GNT/research/wiss-hist-inst.htm> (Stand Januar 2013).

Die meisten der Wissenschaftshistoriker, die sich kontinuierlich mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigt haben, sind bereits im Ruhestand: Rüdiger vom Bruch, ehemals Professor am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt Universität Berlin, Peter Lundgreen, ehemals Professor an der Universität Göttingen, Notker Hammerstein, ehemals Professor an der Universität Frankfurt/Main oder Rainer C. Schwinges und Walter Rüegg, beide hatten Professuren an der Universität Bern inne. Schweizer Einrichtungen werden indes nicht in diese Zusammenstellung mit aufgenommen.

<sup>21</sup> Zur Geschichtsschreibung der ostdeutschen Hochschulen siehe Pasternack/Hechler (2013).

Tabelle 2a: Einrichtungen der Wissenschaftsforschung, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik des Wissenschaftszentrums Berlin WZB	Forschergruppe im WZB. Das WZB ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Es ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung.	<a href="http://www.wzb.eu/de/forschung/gesellschaft-und-wirtschaftliche-dynamik/wissenschaftspolitik">http://www.wzb.eu/de/forschung/gesellschaft-und-wirtschaftliche-dynamik/wissenschaftspolitik</a>	Forschergruppe im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Gesellschaft und wirtschaftliche Dynamik“  Leiterin der Forschergruppe ist Dagmar Simon.  Peter Weingart, ehemals Professor am Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) der Universität Bielefeld, hat seit Januar 2011 eine Gastprofessur in der Forschungsgruppe.
Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) Berlin	ursprünglich als „Hilfseinrichtung der Forschung“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, inzwischen ein eingetragener Verein	<a href="http://www.forschungsinfo.de/">http://www.forschungsinfo.de/</a>	Die Forschung ist in vier Themenbereichen organisiert: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Evaluation und Begutachtungswesen</li> <li>▪ Indikatorik und Methoden</li> <li>▪ Analysen des Wissenschaftssystems</li> <li>▪ Nachwuchs und Karrieren</li> </ul>
Zwei Professuren im Bereich Wissenschaftsforschung, Institut für Sozialwissenschaften, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität Berlin	Leitung des Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ)	<a href="http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/wissenschaftsforschung">http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/wissenschaftsforschung</a> <a href="http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/wissenschaftsforschung/team">http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/wissenschaftsforschung/team</a>	Die eine Professur hat derzeit Stefan Hornbostel (Leiter des → iFQ), die Juniorprofessur hat Martin Reinhart inne.



<p>Institute for Interdisciplinary Studies of Science (I<sup>2</sup>SoS), Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld</p>	<p>Einrichtung des „wissenschaftlichen Bereichs“ der Universität Bielefeld</p>	<p><a href="http://www.uni-bielefeld.de/i2sos/">http://www.uni-bielefeld.de/i2sos/</a></p>	<p>Das Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) der Universität Bielefeld ist Ende 2012 aufgelöst worden (<a href="http://www.uni-bielefeld.de/iwt">http://www.uni-bielefeld.de/iwt</a>). Einige Mitglieder arbeiten nun im I<sup>2</sup>SoS.</p> <p>Aktuell sind folgende Forschergruppen an das Institut angeschlossen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Historical Studies of Science</li> <li>▪ Philosophy of Science</li> <li>▪ Economics of Science and History of Economics</li> <li>▪ Ethics in Sciences and Medicine</li> <li>▪ Bibliometrics</li> <li>▪ Cognition, Psycholinguistics and Social Science Methods</li> </ul> <p>Das Institut ist zuständig für das Angebot des Masterstudiengangs an der Universität Bielefeld: "History, Philosophy and Sociology of Science" (HPSS). Eine Fortführung des Studiengangs als MA "History, Economics and Philosophy of Science" ab WiSe 2014/15 ist in Planung.</p>
<p>Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft</p>	<p>Der Stifterverband ist eine „Gemeinschaftsaktion der deutschen Wirtschaft“.</p>	<p><a href="http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/index.html">http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/index.html</a>  <a href="http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/wissenschaftsstatistik/index.html">http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/wissenschaftsstatistik/index.html</a></p>	<p>Felder des Bereichs Statistik und Analysen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wissenschaftsstatistik</li> <li>▪ Forschung und Entwicklung</li> <li>▪ Ländercheck</li> <li>▪ Gründungsradar</li> <li>▪ Hochschul-Barometer</li> <li>▪ Zivilgesellschaft in Zahlen</li> </ul>
<p>Vereins für Wissenschaftssoziologie</p>	<p>eingetragener Verein</p>	<p><a href="http://www.wisos.org/">http://www.wisos.org/</a></p>	<p>Zweck des Vereins ist die Förderung gemeinnütziger wissenschaftssoziologischer und -statistischer</p>

und -statistik Berlin			<p>Untersuchungen im nationalen und internationalen Rahmen.</p> <p>Vereinsmitglieder sind natürliche Personen. Erster Vorsitzender ist Hansgünter Meyer (vor seinem Ruhestand Professor in der Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik am WZB, vor der Wiedervereinigung am Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR).</p>
-----------------------	--	--	--

Obwohl in den drei unten genannten Einrichtungen aktuell kaum Hochschulforschung betrieben wird, sollen diese Grenzfälle in der folgenden Tabelle aufgelistet werden.

*Tabelle 2b: Einrichtungen der Wissenschaftsforschung – Grenzfälle*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe	Institut der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V.	<a href="http://www.isi.fraunhofer.de/isi-de/">http://www.isi.fraunhofer.de/isi-de/</a>	In einem der sieben Competence Centern (Politik und Regionen) ist Ulrich Schmoch (derzeit abgeordnet an die DUV Speyer, Studiengang Master of Public Administration Wissenschaftsmanagement)
Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin	Institut der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.	<a href="http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/de/index.html">http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/de/index.html</a>	Aktuell gibt es keinen Forschungsschwerpunkt zur Geschichte der Universität/Hochschule.
Zentrum Technik und Gesellschaft ZTG, Technischen Universität Berlin	zentrale Forschungseinrichtung der Technischen Universität Berlin	<a href="http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/startseite_ztg/">http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/startseite_ztg/</a>	Für die stellvertretende Geschäftsführung gibt es eine Professur, die Martina Schäfer inne hat ( <a href="http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/team/mitarbeiterinnen/schaefer_martina_prof_dr_dr/">http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/team/mitarbeiterinnen/schaefer_martina_prof_dr_dr/</a> ) Mitglied ist u.a.: Werner Rammert, der eine Professur am Institut für Soziologie, Fakultät VI: Planen Bauen Umwelt inne hatte: <a href="http://www.ts.tu-berlin.de/v-menue/mitarbeiter/prof_werner_rammert/">http://www.ts.tu-berlin.de/v-menue/mitarbeiter/prof_werner_rammert/</a>

## 3.2. Hochschulforschung in der Bildungsforschung

Auch wenn die Bildungsforschung in der Bundesrepublik im Vergleich zur Wissenschaftsforschung gut ausgebaut ist, spielt die Forschung zu Hochschulen keine große Rolle innerhalb der Bildungsforschung. Im Gegensatz zur Wissenschaftsforschung sind Hochschulen, Hochschulbildung und andere Hochschulbelange für die Bildungsforschung eher randständige Themen. Für die Bildungsforschung ist die Hochschule bzw. die tertiäre Bildung nur eine unter mehreren zu untersuchenden Bildungsetappen. Im Zentrum der empirischen Bildungsforschung stehen vor allem schulische Prozesse. Dies ist ein deutlicher Unterschied zur Wissenschaftsforschung, für die Hochschulen ein zentraler Ort und damit ein zentraler Aspekt der Wissenschaftsentwicklung und des Wissenschaftssystems sind.

Mit der sogenannten empirischen Wende (vgl. Buchhaas-Birkholz 2009) werden die Bildungsforschung und die empirische Bildungsforschung faktisch gleichgesetzt. Nach Ditton (2011: 31) beschäftigt sich die empirische Bildungsforschung „in der Hauptsache mit Bildungsprozessen innerhalb von Institutionen“. Dazu zählen Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Einrichtungen der Weiterbildung.<sup>22</sup> Demnach kann Hochschulforschung – sofern sie sich mit Hochschulbildung beschäftigt – als ein Teilbereich der empirischen Bildungsforschung gelten (vgl. Wolter 2011).

Die Grenzen der „Hochschul-Bildungsforschung“ zur Hochschuldidaktik, die sich ebenfalls mit Fragen von Studium und Lehre beschäftigt, sind fließend (siehe 3.3.1.). Die gemeinsame Schnittmenge von Bildungsforschung und hochschuldidaktischer Forschung sind Lern- und Lehrprozesse sowie ihre Rahmen- bzw. Kontextbedingungen, im weiteren Sinne auch Sozialisationsprozesse. Nach Oehler (1988: 15) gingen wichtige „Brückenschläge zur soziologischen und insbesondere bildungssoziologischen Forschung“ von den – in den 1970er Jahren gegründeten und dann nach zwei Jahrzehnten geschlossenen bzw. umgewandelten – hochschuldidaktischen Zentren der Universitäten aus. Die Geschichte der Hochschulforschung in Deutschland offenbart eine große Nähe zur Hochschuldidaktik (siehe Abschnitt 3.3.1., siehe auch die Beiträge in dem von Oehler und Webler 1988 herausgegebenen Sammelband).

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF hat Ende 2007 das „Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung“<sup>23</sup> aufgelegt. Der ebenfalls 2007 gestartete Förderschwerpunkt „Forschung über Hochschulen“ ist Bestandteil des Rahmenprogramms „Empirische Bildungsforschung“. Dieser Förderschwerpunkt weist – bislang – vier Linien auf: Professionalisierung der Hochschullehre (November 2007), Wissenschaftsökonomie (April 2010), Kompetenzmodellierung und Kompetenzerfassung (Oktober 2010), Leistungsbewertung in der Wissenschaft (September 2012) sowie – ganz

---

<sup>22</sup> Ausgewählte Themen der Hochschulforschung werden in dem Handbuchartikel von Andrea Lange-Vester und Christel Teiwes-Kügler (2012) genannt.

<sup>23</sup> Das Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung im Internet: [http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung\\_band\\_zweiundzwanzig.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_zweiundzwanzig.pdf)

aktuell: Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre (Oktober 2013).<sup>24</sup> Außerdem hat das BMBF eine „Richtlinie von Forschung zu den Karrierebedingungen und Karriereentwicklungen des Wissenschaftlichen Nachwuchses“ erlassen und dazu im August 2012 eine Förderbekanntmachung über Forschung zum Wissenschaftlichen Nachwuchs veröffentlicht.<sup>25</sup> Das BMBF ist damit der größte Mittelgeber von Projekten im Bereich der Hochschulforschung. Das (in der folgenden Tabelle genannte) Nationale Bildungspanel (NEPS) ist ebenfalls in das Rahmenprogramm eingebettet. Es beinhaltet eine umfassende Studie zur Ermittlung von Längsschnittdaten zu Kompetenzentwicklungen, Bildungsprozessen, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen der Bevölkerung in Deutschland.

Dem Bereich „Bildungsforschung“ wird die Bildungsökonomie, die über Hochschulen und Hochschulbelange forscht, zugeordnet. Im Gegensatz zu den meisten der genannten Einrichtungen der Bildungsforschung, die erziehungswissenschaftlich ausgerichtet sind, ist die Bildungsökonomie in den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere in der Volkswirtschaftslehre beheimatet. Die Bildungsökonomie weist auch noch stärker ein gewisses planerisches Erbe auf, das Steuerungskompetenzen beansprucht (vgl. Recum/Weiß 2000). Von daher ist auch eine gewisse Nähe der Bildungsökonomie zum Bereich „Hochschulentwicklung“ gegeben.

Zur Bildungsforschung ist auch die Bildungsgeschichte bzw. die historische Bildungsforschung zu rechnen. Wie bei der Wissenschaftsforschung sind die Vertreter, genauer: der eine Vertreter, der sich kontinuierlich mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigt hat, bereits im Ruhestand: Heinz-Elmar Tenorth, ehemals Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt Universität Berlin.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> <http://www.hochschulforschung-bmbf.de/>

<sup>25</sup> <http://www.bmbf.de/foerderungen/20007.php>

<sup>26</sup> Siehe: <http://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/historische/team/ehemalige-mitarbeiterinnen/heinz-elmar-tenorth>

*Tabelle 3: Einrichtungen der Bildungsforschung, die auch über Hochschulen forschen*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
AG 6 „Weiterbildung & Governance of Lifelong Learning“, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld	Universitätseinrichtung	<a href="http://www.uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/ag6/">http://www.uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/ag6/</a>	Thema der Arbeitsgruppe ist die Wissenschaftliche Weiterbildung. Zwei Professuren sind in der AG aktiv: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Professur für Weiterbildung (Wolfgang Jütte hat derzeit die Professur inne.)</li> <li>▪ Professur für Bildungsplanung und -ökonomie (Dieter Timmermann hat derzeit die Professur inne.)</li> </ul>
Arbeitsbereich Bildungssoziologie, Institut für Soziologie, Universität Hannover	Universitätseinrichtung	<a href="http://www.ish.uni-hannover.de/7627.html">http://www.ish.uni-hannover.de/7627.html</a>	Der Arbeitsbereich ist mit zuständig für den Masterstudiengang der Universität Hannover „Wissenschaft und Gesellschaft“ ( <a href="http://www.wisges.net/">http://www.wisges.net/</a> ).
Professur Bildungssoziologie, Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Universität Hannover	Leitung des Arbeitsbereichs Bildungssoziologie am Institut für Soziologie der Universität Hannover	<a href="http://www.ish.uni-hannover.de/8922.html">http://www.ish.uni-hannover.de/8922.html</a>	Die Professur hat derzeit Kathrin Leuze inne.
Arbeitsbereich schulische und akademische Bildung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW)	eingetragener Verein	<a href="http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/kompetenzfelder/beitrag/schulische-und-akademische-bildung-18102">http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/kompetenzfelder/beitrag/schulische-und-akademische-bildung-18102</a>	Vereinsmitglieder sind rund 110 Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände in Deutschland sowie Einzelunternehmen. Expertin für akademische Bildung: Christiane Konegen-Grenier ( <a href="http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/expertenliste/detail/19547">http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/expertenliste/detail/19547</a> )

Arbeitsgruppe Bildungsforschung (AG bifo), Institut für Pädagogik, Fakultät für Bildungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen	universitäre Forschungseinrichtung	<a href="http://www.uni-due.de/bifo/">http://www.uni-due.de/bifo/</a>	Aktuell ist die AG stärker auf Schul- und Bildungsforschung ausgerichtet. Mit Hochschulthemen beschäftigt sich insbesondere Michael Weegen, der auch Leiter der Arbeitsstelle Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt (ISA) der Universität ist ( <a href="http://www.uni-due.de/isa/">http://www.uni-due.de/isa/</a> ).
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) Bonn	Einrichtung des Bundes, bundesunmittelbare, rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts, untersteht der Rechtsaufsicht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)	<a href="http://www.bibb.de/">http://www.bibb.de/</a>	Einer von fünf Forschungsschwerpunkten lautet: „Bedingungen und Strukturen des lebensbegleitenden Lernens“. Hochschulbezogene Themen sind „die „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung“ und die „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“.
FiBS – Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin	private, unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung (Rechtsform nicht genannt)	<a href="http://www.fibs.eu/">http://www.fibs.eu/</a>	Inhaltlich konzentriert sich das FiBS „auf alle ökonomischen Aspekte von Bildung, sozialen Fragen, Arbeitsmarkt und demografischem Wandel. Themenstellungen wie etwa Finanzen und Planung, Qualität, Organisation(sentwicklung) und übergreifendes Management bilden dabei die Schwerpunkte der Arbeit.“ Gründer, Inhaber und Direktor ist Dieter Dohmen. FiBS Consulting GbR ist eine Ausgründung zur Wahrnehmung von Beratungsleistungen. Rechtsform der Partnerorganisation: Gesellschaft bürgerlichen Rechts
Institut für Arbeitsmarkt-	Dienststelle der	<a href="http://www.iab.de/">http://www.iab.de/</a>	Einer von sechs Schwerpunkten lautet „Lebenschancen

und Berufsforschung Nürnberg	Bundesagentur für Arbeit		und Ungleichheit“, „Unterabteilung Bildung- und Erwerbsverläufe“.
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin	Institut der Max-Planck- Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.	<a href="http://www.mpib-berlin.mpg.de/de">http://www.mpib-berlin.mpg.de/de</a>	Die Bedeutung des Forschungsgegenstands Hochschule hat in den letzten Jahren stark abgenommen.
Nationales Bildungspanel (National Educational Panel Study, NEPS)	von 2009 bis 2013 eingerrichtetes „Exzellenznetzwerk“ dessen Leitung beim Institut für bildungswissen- schaftliche Längsschnittforschung (INBIL) der Universität Bamberg	<a href="https://www.neps-data.de/">https://www.neps-data.de/</a>	Das Netzwerk wird vom BMBF gefördert (Rahmenprogramm zur empirischen Bildungsforschung). Eine von acht untersuchten Bildungsetappen lautet: „Hochschulstudium und Übergang in den Beruf“, hierfür verantwortlich ist das HIS-Institut für Hochschulforschung, jetzt → DZHW ( <a href="https://www.neps-data.de/de/projekt%C3%BCbersicht/struktur/etappen/hochschule.aspx">https://www.neps-data.de/de- de/projekt%C3%BCbersicht/struktur/etappen/hochschule.aspx</a> ). Eine zweite Laufzeit oder Aufnahme in die Leibniz- Gemeinschaft (gemäß Empfehlung des Wissenschaftsrats) ist zu erwarten ( <a href="http://www.wissenschaftsrat.de/index.php?id=1130&amp;L">http://www.wissenschaftsrat.de/index.php?id=1130&amp;L</a> ).
Wissenschaftliche Einrichtung Oberstufen- Kolleg der Universität Bielefeld	wissenschaftliche Einrichtung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld	<a href="http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_WissEinrichtung/">http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_WissEinrichtung/</a>	Wesentliche Themen von Entwicklung und Forschung sind u.a.: Bildungsgänge junger Erwachsener und Entwicklung von Studierfähigkeit und Übergang Schule – Hochschule.
Zentrum für Bildungs- und Hochschulforschung ZBH der Universität Mainz	Forschungsschwerpunkt der Universität mit eigener Geschäftsstelle	<a href="http://www.zbh.uni-mainz.de/139.php">http://www.zbh.uni-mainz.de/139.php</a>	Das Zentrum ist keine eigene Forschungseinrichtung, sondern nur Serviceeinheit, die Forschung der Universitätsangehörigen zum Thema organisiert und



			koordiniert und dazu berät.
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) Mannheim	gemeinnütziges wirtschaftswissenschaftliches Forschungsinstitut in der Rechtsform einer GmbH, Institut der Leibniz-Gemeinschaft	<a href="http://www.zew.de/de/daszew/organisation.php3?action=s_desc&amp;schwerpunkt=000000047&amp;bereich=am">http://www.zew.de/de/daszew/organisation.php3?action=s_desc&amp;schwerpunkt=000000047&amp;bereich=am</a>	Am ZEW werden derzeit drei (BMBF-geförderte) Projekte realisiert, zwei davon sind im Forschungsbereich "Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung, Schwerpunkt Bildungsökonomik" angesiedelt.
Zentrum für Zeitgeschichte von Bildung und Wissenschaft, Institut für Erziehungswissenschaft, Philosophischen Fakultät der Universität Hannover	(vormals?) universitäre Forschungseinrichtung	<a href="http://www.zzbw.uni-hannover.de/">http://www.zzbw.uni-hannover.de/</a>	Leiter ist Manfred Heinemann, der bis 2008 die entsprechende Professur inne hatte. Das Zentrum ist laut Internetauftritt aber noch aktiv (es werden Publikationen von Heinemann von 2013 aufgelistet). Auf den Seiten der Universität und der Fakultät ist die Einrichtung jedoch nicht vertreten.

### 3.3. Anwendungsorientierte Hochschulfächer

Unter der Überschrift „anwendungsorientierte Hochschulfächer“ werden Fächer bzw. Teilgebiete von Disziplinen subsumiert, die sich – wie die Hochschulforschung auch – mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigen. Ferner eint sie mit der Hochschulforschung die Anwendungsbezogenheit ihrer Aktivitäten. Allerdings ist der Grad an Praxis- und Nutzenorientierung grundsätzlich höher als bei der institutionalisierten Hochschulforschung. Denn die Hochschulfächer arbeiten in der Regel im Dienste der Hochschulen, ihrer Angehörigen bzw. der Hochschulpolitik, indem sie evaluieren, beraten, managen (helfen). Sofern sie Forschung betreiben, geschieht dies im Rahmen ihrer Dienstleistungstätigkeit (bzw. diese Dienstleistungstätigkeit reflektierend). Im Endeffekt können bzw. sollen sie die von ihr untersuchte Praxis und Politik im Hochschulbereich (mit) beeinflussen. Die Nähe zur Hochschulpraxis und Hochschulreform zeigt sich in den vier Hochschulfächern auf unterschiedlichen Gebieten:

- auf dem Gebiet der Lehre liegt der Schwerpunkt der Hochschuldidaktik,
- auf dem Gebiet der Qualitätssicherung arbeitet die Hochschulevaluation,
- auf dem Gebiet der Hochschulsteuerung bewegen sich das Hochschulmanagement (hochschulintern) und Hochschulentwicklung (eher hochschulextern).

Die Grenzen zwischen den vier Hochschulfächern sind oftmals nur theoretischer bzw. definitorischer Natur. Auch die Bezeichnung „anwendungsorientierte“ Fächer ist kein klares Unterscheidungskriterium, weil die Hochschulforschung selbst – wie im ersten Kapitel beschrieben – sich durch eine große Nähe zur Praxis und Politik auszeichnet und Forschungen im „Übergangsbereich von Forschung und Gestaltung“ stattfinden (Teichler 2008: 76).

Hinweise auf eine praktizierte Hochschulforschung der im folgenden genannten Einrichtungen ergeben sich aus den bearbeiteten Forschungsprojekten, den Publikationen, den Selbstbeschreibungen auf den eigenen Homepages und schließlich aus den Bezeichnungen der Einrichtung, insofern dort der Begriff „Hochschulforschung“ mit aufgenommen worden ist.

#### 3.3.1. Hochschulforschung in der Hochschuldidaktik

Von den vier peripheren Kreisen ist wohl kein Fach so nah an der Hochschulforschung wie die Hochschuldidaktik. Zwischen der Hochschuldidaktik und der Hochschulforschung sind die Grenzen fließend, sowohl inhaltlich – was die Forschungsfragen betrifft – als auch organisationell: viele der hochschuldidaktischen Institute und Professuren betreiben sowohl hochschuldidaktische als auch Hochschulforschung. Im Fokus der Hochschuldidaktik stehen das Lehren und das Lernen an Hochschulen (Battaglia 2010). Thematisch beschäftigt sich

die Hochschuldidaktik in ihrer Forschung mit der Untersuchung von Lehr- und Lernprozessen von Studierenden und Lehrenden sowie ihren Bedingungen. Gerade in diesen strukturellen Fragen und weniger hinsichtlich didaktischer Themen gibt es eine große Schnittmenge zwischen der Hochschuldidaktik und der Hochschulforschung. Typische Grenzfälle sind die Kompetenzforschung im Hochschulbereich und die Forschung zur Lehrerausbildung, die allerdings zum „Kerngeschäft“ der Didaktik, Schul- und Unterrichtsforschung gehört und entsprechend dort auch institutionell beheimatet ist.

Auch wenn die Hochschulforschung bereits seit ihrer Gründungsphase starke Anwendungsbezüge aufweist und damit auch normative Ansprüche zu verarbeiten hat, ist Hochschuldidaktik als Programm der Vermittlung, wie zu lehren und zu lernen ist, noch stärker als die Hochschulforschung auf Gestaltung ausgerichtet. Für Huber (1988: 81) lautet der Auftrag der hochschuldidaktischen Zentren an den Universitäten denn auch „Reform, Weiterentwicklung des Lehrens und Lernen auf der Hochschule“ und eben nicht: Forschung. Entsprechend nennt er sie Entwicklungsagenturen und nicht Forschungsinstitute.

Ob nun gar die Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung bezeichnet werden kann und soll (vgl. Kehm 2010), ist eine Frage der Perspektive und des Interessenstandpunktes. Bei der nahen Verwandtschaft (auch hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte) beider Fächer (siehe Webler 1988b) besteht allerdings die Gefahr, dass Unterschiede zwischen beiden verwischen und die jeweilige Kernidentität verwechselt wird. Die Hochschuldidaktik ist näher an der Pädagogik und ihrer anwendungsorientierten Schwesterdisziplin, der Didaktik, die Hochschulforschung dagegen ist stärker soziologisch und politologisch verankert.

Insbesondere das Zentrum für Hochschulbildung (zhb) der TU Dortmund und seine Vorgängereinrichtung, das Hochschuldidaktische Zentrum (HDZ), sind Beispiele für diesen Grenzgang zwischen Anwendung und Forschung. Neben der Bewältigung ihrer Serviceaufgaben im Bereich Hochschulbildung ist das zhb wissenschaftlich stark auf Hochschulforschung ausgerichtet. Was das Ausmaß der Aktivitäten in diesem Forschungsbereich anbelangt, kann es in einem Atemzug mit den Einrichtungen des institutionalisierten Kerns der Hochschulforschung genannt werden.

Eine starke Konzentration auf Hochschulforschung kennzeichnet auch das Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Universität Hamburg (vormals IZHD), das in den 2010er Jahren bei der ersten BMBF-Ausschreibung im Förderprogramm Hochschulforschung zur Professionalisierung der Hochschullehre drei Projekte (mit) bearbeitet hat.

Mit dem Qualitätspakt Lehre von Bund und Ländern<sup>27</sup> werden seit 2011 in großem Umfang hochschuldidaktische Projekte an vielen Hochschulen gefördert. Damit geht die Finanzierung von Lehr- und Lernforschung einher, die sich an manchen Hochschulorten in

---

<sup>27</sup> Zum Internetauftritt des „Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“: <http://www.qualitaetspakt-lehre.de/>; zur Datenbank der im Rahmen des Qualitätspakts geförderten Projekte: <http://www.qualitaetspakt-lehre.de/de/3013.php>

der Einrichtung von befristeten Professuren manifestiert. Im Entstehen sind auch hochschulforschende Hochschuldidaktik-Institute. In Sachsen-Anhalt wurden zwei ähnliche Einrichtungen ins Leben gerufen, die beide u.a. von einer Professur geleitet werden. Die Finanzierung durch den Qualitätspakt Lehre bedeutet zweierlei: erstens eine Befristung, wenn auch mit Aussicht auf insgesamt zehn Jahre, und zweitens eine starke Anwendungsorientierung mit dem Ziel der Verbesserung der Lehre. Inwieweit sich die beiden erst vor zwei Jahren gegründeten Einrichtungen angesichts dieser Rahmenvorgaben auch in der Hochschulforschung profilieren können, bleibt abzuwarten.

Tabelle 4: Einrichtungen der Hochschuldidaktik, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Projekt „fokus: LEHRE“, Universität Magdeburg	Projekt im BMBF- geförderten "Qualitätspakt Lehre" der Universität Magdeburg, angesiedelt am Prorektorat für Studium und Lehre der Universität Magdeburg	<a href="http://www.ovgu.de/fokuslehre">http://www.ovgu.de/fokuslehre</a>	Ein Arbeitsbereich betreibt u.a. innerhochschulische Hochschulforschung und Studien für das Land Sachsen- Anhalt. Es handelt sich um einen Grenzfall. Es ist ein mehrjähriges Projekt, im Rahmen dessen auch eine → Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre eingerichtet wurde. Das Projekt wiederum wird im Rahmen des Verbundprojekts → „HET LSA – Heterogenität in Studium und Lehre Sachsen-Anhalt“ durchgeführt.
Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre, Universität Magdeburg	Universitätsprofessur im Rahmen des Projekts im BMBF-geförderten "Qualitätspakt Lehre" der Universität Magdeburg	<a href="http://www.ovgu.de/Universitaet/Struktur/Rektorat/Prorektoren/Prorektorinnen+und+Lehre/Projekte/Fokus+Lehre/Team/Prof_+Dr_+Philipp+Pohlenz.html">http://www.ovgu.de/Universitaet/Struktur/Rektorat/Prorektoren/Prorektorinnen+und+Lehre/Projekte/Fokus+Lehre/Team/Prof_+Dr_+Philipp+Pohlenz.html</a>	Es handelt sich um eine befristete Professur im Rahmen des Verbundprojekts „HET LSA – Heterogenität in Studium und Lehre Sachsen-Anhalt“. Die Professur hat derzeit Philipp Pohlenz inne. Die zwei von der Professur zu betreuende Projekte im Rahmen des Verbundprojekts: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Projekt Transferstelle Wittenberg am → WZW: <a href="http://www.wzw-lsa.de/wir-ueberuns/transferstelle.html">http://www.wzw-lsa.de/wir-ueberuns/transferstelle.html</a></li> <li>▪ Projekt „fokus: LEHRE“ (siehe oben)</li> </ul>
Professur für Empirische Unterrichtsforschung am Zentralinstitut für Lehr- Lernforschung (ZiLL), Universität Erlangen-	zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Erlangen-Nürnberg	<a href="http://www.eu.phil.uni-erlangen.de/forschung/forschung3.shtml">http://www.eu.phil.uni-erlangen.de/forschung/forschung3.shtml</a>	Es handelt sich um einen Grenzfall: Erstens ist die Professur stark hochschuldidaktisch ausgerichtet (auf empirische Lehr- und Lernforschung) und zweitens sind die Arbeiten vornehmlich auf die eigene Universität bezogen.

Nürnberg			Einer der Forschungsschwerpunkte der Professur ist „Hochschulforschung“. Die Professur hat derzeit Stephan Kröner inne.
Zentrum für Hochschulbildung (zhb), Technische Universität Dortmund	zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund	<a href="http://www.zhb.tu-dortmund.de/">http://www.zhb.tu-dortmund.de/</a>	Das zhb ist ein Zusammenschluss des Hochschuldidaktischen Zentrums (HDZ), des Sprachenzentrums und des Zentrums für Weiterbildung (ZfW) der TU Dortmund. Die drei Servicebereiche Fremdsprachen, Hochschuldidaktik und Weiterbildung bieten Seminar-, Coaching- und Schulungsprogramme an. Dem Zentrum gehören drei Professuren an, zwei davon forschen auch über Hochschulen ( <a href="http://www.zhb.tu-dortmund.de/wir.html">http://www.zhb.tu-dortmund.de/wir.html</a> ). Sigrid Metz-Göckel, vormals Professorin am Zentrum, ist weiterhin im Rahmen von Drittmittelprojekten am Zentrum aktiv.
Lehrstuhl für Organisationsforschung, Weiterbildungs- und Sozialmanagement, Technische Universität Dortmund	Universitätsprofessur am Zentrum für Hochschulbildung (zhb) der Technischen Universität Dortmund, Leitung des zhb	<a href="http://www.zhb.tu-dortmund.de/wb/Wil/de/Aktuelles/">http://www.zhb.tu-dortmund.de/wb/Wil/de/Aktuelles/</a>	Die Professur hat derzeit Uwe Wilkesmann inne (Direktor des zhb).
Professur für Hochschuldidaktik und Hochschulforschung, Technische Universität Dortmund	Universitätsprofessur am Zentrum für Hochschulbildung (zhb) der Technischen Universität Dortmund	<a href="http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/ls_hdhf/">http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/ls_hdhf/</a>	Die Professur hat derzeit Liudvika Leisyte inne.

Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung, Universität Hamburg	Einrichtung der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Bewegungswissenschaft und Psychologie der Universität Hamburg	<a href="http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/">http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/</a>	<p>ehemals Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD) Magret Bülow-Schramm und Rolf Schulmeister, beide vormals Professor/in am Zentrum, sind weiterhin im Rahmen von Drittmittelprojekten am Zentrum aktiv.</p> <p>Das ZHW befindet sich derzeit in der Umbauphase. Drei Professuren im Bereich Lehr- und Lernforschung werden den Kern des künftigen iZuLL (Interdisziplinäres Zentrum für universitäres Lehren und Lernen) bilden. Sie wurden im Frühjahr 2013 ausgeschrieben und sind derzeit im Besetzungsverfahren.<sup>28</sup></p> <p>Die Struktur des iZuLL besteht aus vier Bereichen: Organisations- und Personalentwicklung, Mediendidaktik, Programm- und Curriculumentwicklung, psychologische Lehr- Lernforschung. Als zentrale Betriebseinheit wird es dem Präsidium der Universität zugeordnet.</p>
Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH), Hochschule Magdeburg-Stendal	Projekt im BMBF-geförderten "Qualitätspakt Lehre"	<a href="https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/ZHH">https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/ZHH</a>	<p>Die Leitung wird gemeinsam durch die befristete → Professur „Hochschuldidaktik und Wissensmanagement“ und die Prorektorin für Studium und Lehre wahrgenommen.</p> <p>Es ist ein mehrjähriges Projekt, im Rahmen dessen auch eine → Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre eingerichtet wurde.</p>
Professur „Hochschuldidaktik und	Hochschulprofessur am Zentrum für	<a href="https://www.hs-magdeburg.de/hochschule">https://www.hs-magdeburg.de/hochschule</a>	Es handelt sich um eine befristete Professur im Rahmen des oben genannten Projekts.

<sup>28</sup> Siehe: <http://www.uni-hamburg.de/uhh/fakten/jahresberichte/jb-2012-komplett.pdf>, S. 17 f.

Wissensmanagement“, Hochschule Magdeburg- Stendal	Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal, Ko-Leitung des (ZHH)	/einrichtung/ZHH/ueber- uns/leitung/marianne- merkt-inhaltsinfos	Die Professur hat derzeit Marianne Merkt inne.
---	---	--	--



### 3.3.2. Hochschulforschung im Bereich Hochschulmanagement

Seit den 1980/90er Jahren ist die Planungseuphorie einer gewissen Desillusionierung gewichen. Wurde in den 1960/70er Jahren noch an dem Gedanken festgehalten, eine zentrale Hochschul-Bildungsplanung sei politisch wie praktisch möglich, so löste in den 1990er Jahren das New Public Management (NPM) und die damit verbundene „Autonomisierung“ der Hochschulen den Willen zur aktiven und umfassenden Planung ab. Gleichzeitig ist nach und nach auch der Bedarf an Selbststeuerungs- und Selbstentwicklungskompetenzen an den Hochschulen gewachsen.

Im Zuge dieser Entwicklung hat sich auch der Charakter von Einrichtungen wie der HIS GmbH und dem IHF verändert. Seit der Wende von der Planung hin zum Management haben sich diese stärker auf Hochschulforschung und Hochschulentwicklung ausgerichtet. Im Rahmen dieser Entwicklung entstand ein Arbeitsgebiet, das sich mit dem Management von Hochschulen beschäftigt und für die neu entstehenden Berufsrollen auch ausbildet: das Hochschulmanagement. Mittlerweile gibt es für diese neuen Dienstleiter in den Hochschulverwaltungen bzw. -leitungen auch eigene Bezeichnungen. Sie werden spezielle „hybride“ oder „neue Hochschulprofessionelle“ oder kurz auch „Hopros“ genannt (Kehm/Merkator/Schneijderberg 2010).

*Tabelle 5: Einrichtungen im Bereich Hochschulmanagement, die auch über Hochschulen forschen*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Professur „Bildungsmanagement“, Arbeitsbereich Bildungsmanagement, Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, Universität Oldenburg	Universitätsprofessur	<a href="http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/bildungsmanagent/">http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/bildungsmanagent/</a>	Die Professur hat derzeit Heinke Röbbken inne.
Professur für Forschungs- und Wissenschaftsmanagement, TUM School of Management, Technische Universität München	Universitätsprofessur	<a href="https://www.rm.wi.tum.de/">https://www.rm.wi.tum.de/</a>	Die Professur hat derzeit Claudia Peus inne.
Professuren „Weiterbildung und Bildungsmanagement“, Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, Universität Oldenburg	Universitätsprofessuren	<a href="http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/web/">http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/web/</a>	Es gibt zwei hochschulforschungsrelevante Professuren, die eine hat derzeit Anke Hanft und die andere Olaf Zawacki-Richter inne.
Professur Hochschul- und Wissenschafts-	Fachhochschulprofessur	<a href="http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/prof-frank-">http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/prof-frank-</a>	Die zwei Professuren sind zuständig für den Studiengang MBA Hochschul- und Wissenschaftsmanagement

management, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Hochschule Osnabrück		ziegele.html	( <a href="http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/hwm-mba.html">http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/hwm-mba.html</a> ). Das sind Frank Ziegele und Hans Vossensteyn.
Professur „Sozial- und Bildungsökonomik“, Internationales Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM), Universität Flensburg	Universitätsprofessur	<a href="http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3564&amp;no_cache=1">http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3564&amp;no_cache=1</a>	Die Professur hat derzeit Gerd Grözinger inne.  Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Gerd Grözinger ist Sprecher und Initiator des → interdisziplinären Promotionskollegs 'Verantwortliche Hochschule'.
Professur für Weiterbildungs- und Hochschulmanagement, Internationales Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM), Universität Flensburg	Universitätsprofessur	<a href="http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3369&amp;no_cache=1">http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3369&amp;no_cache=1</a>	Grenzfall: eigentlich keine Hochschulforschung Die Professur hat derzeit Werner Fröhlich inne.
Professur für Hochschul- und Wissenschafts- management, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer (Universität Speyer)	Universitätsprofessur	<a href="http://www.dhv-speyer.de/">http://www.dhv-speyer.de/</a>	Aktuell läuft das Berufungsverfahren für die Professur. Sie ist u.a. zuständig für das Masterstudium Wissenschaftsmanagement ( <a href="http://www.wissenschaftsmanagement-speyer.de/">http://www.wissenschaftsmanagement-speyer.de/</a> )

### 3.3.3. Hochschulforschung im Bereich Hochschulevaluation

Das Aufkommen bzw. die Förderung der Hochschulevaluation ging einher mit der Einführung von NPM-Elementen im Hochschulbereich – analog zum Hochschulmanagement. Auch die Hochschulevaluation kann als eine Nachfolgerin der Hochschulplanung bzw. Bildungsplanung betrachtet werden; auch sie ist ein Instrument der Steuerung bzw. der Governance von Hochschulen.<sup>29</sup>

Die in diesen Bereich fallenden Einrichtungen an Hochschulen dienen in erster Line dem Zwecke der Selbststeuerung. Universitätsexterne Institute haben dagegen stärker den Charakter von Dienstleistungseinrichtungen für die Hochschulen. Die Grenzen zu den Einrichtungen, die (im folgenden Abschnitt) der Hochschulentwicklung zugeordnet werden, verschwimmen wiederum; zum Teil wird dies bereits auch in den Bezeichnungen der Einrichtungen deutlich.

Die in der folgenden Tabelle genannten Institute und Zentren sind entweder externe oder interne Dienstleistungseinrichtungen mit wissenschaftlichen Kompetenzen. Wenn ihr Zweck auch in der Unterstützung der Hochschulen bzw. der Hochschulpolitik liegt, so betreiben sie – unterschiedlich intensiv – auch Hochschulforschung. In der Regel sind ihre wissenschaftlichen Publikationen „nur“ Nebenprodukte ihrer eigentlichen Aufgaben und Aktivitäten.

Insbesondere bei den hochschulinternen Einrichtungen bestehen Bezüge zur innerinstitutionellen Hochschulforschung, der US-amerikanischen Institutional Research (vgl. Auferkorte-Michaelis 2008). Diese ist grundsätzlich nach innen gerichtet, es werden auf die eigene Universität bezogene Forschungsprojekte realisiert – mit durchaus wissenschaftlichem Anspruch: „Institutional Research wird als Steuerungsinstrument der Hochschulen genutzt und geht über das bloße Sammeln und Auswerten von Daten hinaus (...)“ (Auferkorte-Michaelis 2008: 88). Die Konzentration der innerinstitutionellen Hochschulforschung liegt auf der Qualitätsentwicklung einer Hochschule, sei es Studium und Lehre, Forschung oder Verwaltung. Im Vordergrund steht dabei der anwendungs- und nutzenorientierter Charakter dieser Forschung. An Bedeutung gewonnen hatte diese Art von „Selbstbeforschung der eigenen Hochschule“ (Teichler 2000 13) bereits Ende der 1990er Jahre, ebenso wie Evaluationsstudien und Beratungsaktivitäten an den Hochschulen zugenommen haben. In diesen Bericht aufgenommen werden nur solche Einrichtungen, die nicht nur über ihre eigene Hochschule, sondern darüber hinaus über Hochschulen und Hochschulbelange forschen. Auch zwischen Institutional Research und Hochschulforschung verschwimmen oftmals die Grenzen.

---

<sup>29</sup> Eine umfassende Bestandsaufnahme von Einrichtungen zur Beurteilung von Leistungen in Forschung, Lehre und Studium haben Nickel, Duong und Ulrich (2013) erstellt.

*Tabelle 6a: Einrichtungen im Bereich Hochschulevaluation, die auch über Hochschulen forschen*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Institut für Wissenschafts- und Bildungsforschung Bielefeld (IWWB)	selbständig agierende Einrichtung in der Gesellschaft für Bildung und Medien mbH (GBM)	<a href="http://www.iwbb.de/">http://www.iwbb.de/</a>	Als „unabhängig agierende wissenschaftliche Einrichtung“ betreibt das Institut Aus- und Weiterbildung, Hochschulforschung und Hochschulentwicklung, Qualitätssicherung, Evaluations- und Akkreditierungsforschung wissenschaftliche Dienstleistungen, Beratung, kontinuierliche Begleitung/Moderation, konzeptionelle wissenschaftliche Politikberatung. Vorgängereinrichtung ist das Interdisziplinäre Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD), das als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld agierte. Leiter ist Wolff-Dietrich Webler (Inhaber einer Professur für „Higher Education“ an der Universität Bergen in Norwegen).
Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH) der Technischen Universität Dresden	universitäre Forschungseinrichtung, eine Abteilung für Hochschulforschung der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung „Zentrum für Qualitätsanalyse“ der TU Dresden	<a href="http://www.kfbh.de/">http://www.kfbh.de/</a>  <a href="http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/zqa/kfbh">http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/zqa/kfbh</a>	Leiter ist ein Professor der Universität (Professur für Mikrosoziologie, Karl Lenz). Inhaltliche Ausrichtung konzentriert sich auf das Land Sachsen, entsprechend wird das Institut auch „Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung“ genannt. Das Zentrum für Qualitätsanalyse führt die Studiengangsevaluationen für die TU Dresden auf der Grundlage der hochschulstatistischen Daten sowie von Befragungen von Studierenden, Lehrenden und

			Absolvent/inn/en für jeden Studiengang durch.
Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Universität Mainz	zentrale Einrichtung der Universität Mainz	<a href="http://www.zq.uni-mainz.de/">http://www.zq.uni-mainz.de/</a>	Am ZQ angesiedelt sind eine Reihe von Projekten, die zumeist evaluativen Charakter aufweisen, so bspw. die Evaluation des Programms Qualitätspakt Lehre. Das ZQ gibt die Schriftenreihe „Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung“ heraus. Darin werden Arbeiten des ZQ dokumentiert. Im ZQ integriert ist die Mainzer Arbeitsstelle "Kleine Fächer", das ist die Nachfolgeeinrichtung der Potsdamer Arbeitsstelle "Kleine Fächer" ( <a href="http://www.uni-mainz.de/organisation/440_DEU_HTML.php">http://www.uni-mainz.de/organisation/440_DEU_HTML.php</a> ). Aufgabe ist u.a. die Kartierung der sogenannten Kleinen Fächer an deutschen Universitäten. Die Leitung hat derzeit Uwe Schmidt inne.

*Tabelle 6b: Einrichtungen im Bereich Hochschulevaluation – Grenzfälle:*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Arbeitskreis Hochschule der Gesellschaft für Evaluation DeGEval e.V.	eingetragener Verein	<a href="http://www.degeval.de/arb_eitskreise/hochschulen">http://www.degeval.de/arb_eitskreise/hochschulen</a>	Ein Zweck u.a. ist der wissenschaftliche Diskurs zu Evaluation und Steuerung. Tatsächliche Forschungsprojekte werden vom Arbeitskreis nicht realisiert, wohl aber versteht es sich als ein Forum des Austausches hierüber.
Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen	Austauschforum, das seit dem Jahr 2000 Jahrestagungen zu unterschiedlichen Themen	<a href="http://ak-evaluation.de/">http://ak-evaluation.de/</a>	In dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung arbeiten Verantwortliche für Qualitätssicherung, Evaluation und Qualitätsmanagement elf Berliner und Brandenburger Hochschulen und Universitäten

	organisiert und dazu Publikationen veröffentlicht.		zusammen. Rund um die Frage der Studienqualität, deren Evaluierung und Management. Tatsächliche Forschungsprojekte werden vom Arbeitskreis nicht realisiert.
Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen	zentrale Einrichtung der Universität Duisburg-Essen	<a href="http://www.uni-due.de/zfh/">http://www.uni-due.de/zfh/</a>	Zentrale Serviceeinrichtung für die Bereiche Qualitätssicherung, Studium, Lehre und Wissenschaftskarriere, dazu gehört auch die Hochschuldidaktik (hervorgegangen u.a. aus dem Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität). Die Leitung hat derzeit Christian Ganseuer inne.
Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) der Universität Potsdam	Stabsstelle des Präsidiums der Universität Potsdam	<a href="http://www.uni-potsdam.de/zfq">http://www.uni-potsdam.de/zfq</a>	<p>Geschäftsbereiche sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Akkreditierung</li> <li>▪ Career Development</li> <li>▪ E-Learning</li> <li>▪ Evaluation</li> <li>▪ Hochschuldidaktik</li> </ul> <p>Das ZfQ ist derzeit auch an einem Forschungsprojekt zur Wirksamkeit von Qualitätssicherungsverfahren beteiligt.</p> <p>Seit dem Weggang von Philipp Pohlenz führt Michaela Fuhrmann die Geschäfte der Einrichtung.</p>
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN)	Verwaltungstechnisch an das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur angegliedert	<a href="http://www.wk.niedersachsen.de/">http://www.wk.niedersachsen.de/</a>	Die Tätigkeit der WKN ist mehr von Evaluationen und Berichterstattung denn von Forschung gekennzeichnet: Als ständige und unabhängige Einrichtung berät die WKN von der niedersächsischen Landesregierung und deren wissenschaftliche Einrichtungen in Fragen der Wissenschafts- und Forschungspolitik. Auf der Grundlage eines Kabinettsbeschlusses und in

			<p>Abstimmung mit der Landeshochschulkonferenz (LHK) 1997 ist die WKN auf Dauer eingerichtet.</p> <p>Ihre Hauptaufgabe ist die Evaluation der Forschung an den niedersächsischen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Neben der Qualitätsbewertung und -sicherung sind die weiteren Aufgaben der WKN:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Analysen &amp; Empfehlungen zu wissenschaftspolitischen Themenfeldern</li><li>▪ begleitende Beratung bei der strukturellen Entwicklung des Wissenschaftssystems</li><li>▪ Transfer der Evaluationsergebnisse an die (Fach-)Öffentlichkeit</li></ul> <p>Leiter der Geschäftsstelle ist (Generalsekretär) Mathias Pätzold.</p>
--	--	--	---



### 3.3.4. Hochschulforschung im Bereich Hochschulentwicklung

Hochschulentwicklung und Hochschulevaluation sind eng miteinander verwandt. Die Grenzlinien zwischen Einrichtungen zur Hochschulevaluation und zur Hochschulentwicklung sind kaum auszumachen. Das Ergebnis von Evaluationen sind häufig Empfehlungen zur Hochschulentwicklung. Evaluationsverfahren können daher als Vorstufe von Hochschulentwicklung betrachtet werden. Im Rahmen dieser Prozesse werden häufig die Bedingungen und Möglichkeiten für eine (empfohlene oder geforderte) Entwicklung genannt.

Neben Hochschulmanagement und Hochschulevaluation kann die Hochschulentwicklung als die dritte „Tochter“ der Hochschulplanung bezeichnet werden. Im Gegensatz zur Hochschulevaluation sollen in dieser Bestandsaufnahme nur hochschulexterne Einrichtungen und keine hochschuleigenen Institute oder Zentren in die Kategorie „Hochschulentwicklung“ subsumiert werden.

Allen voran ist das CHE zu nennen, das angesichts seiner vielfältigen Aktivitäten auf dem Gebiet der Hochschulforschung in einem Atemzug mit den Instituten im Kernbereich der Hochschulforschung genannt werden kann. Dennoch versteht sich das (gemeinnützige) CHE selbst nicht als Hochschulforschungsinstitut. So initiiert es hochschulpolitische Debatten und gibt entsprechende Empfehlungen zur Hochschulreform ab.

Aber es gibt in diesem Bereich auch eine Reihe von Grenzfällen, die der Vollständigkeit halber als solche aufgeführt und benannt werden sollen, deren Forschungsanteile indes nur relativ gering ausfallen.

*Tabelle 7a: Einrichtungen im Bereich Hochschulentwicklung, die auch über Hochschulen forschen*

<b>Bezeichnung</b>	<b>Organisation/Funktion</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Center of Excellence Women and Science CEWS	Kompetenzzentrum des GESIS – Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften	<a href="http://www.gesis.org/cews">http://www.gesis.org/cews</a>	Einer der vier Leistungsbereiche lautet: sozialwissenschaftliche Forschung zum Themenfeld Gleichstellung in der Wissenschaft, u.a. Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten
CHE Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	<a href="http://www.che.de/">http://www.che.de/</a>	Gesellschafter sind die Bertelsmann Stiftung und die Hochschulrektorenkonferenz. Laut Selbstverständnis ist das CHE eine „unabhängige, umsetzungsorientierte und international ausgerichtete Denkfabrik“ mit Schwerpunkt auf dem deutschen und europäischen Hochschulwesen. Die Leitung haben Jörg Dräger und Frank Ziegele inne.
Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Lutherstadt Wittenberg (WZW)	eingetragener Verein	<a href="http://www.wzw-lsa.de/">http://www.wzw-lsa.de/</a>	Vereinsmitglieder sind das Wissenschaftsministerium, die Hochschulen und die außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes. Geschäftsführer ist Gerhard Wünscher. Der wissenschaftliche Leiter ist gleichzeitig Direktor des → Instituts für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg (derzeit Peer Pasternack). Aufgabe des WZW sind u.a. Expertisen zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik und -entwicklung im Land Sachsen-Anhalt. Das Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Lutherstadt Wittenberg hat sich mit Beschluss der Mitgliederversammlung vom 04.12.2013 aufgelöst und befindet sich als Verein in Liquidation.

Tabelle 7b: Einrichtungen im Bereich Hochschulentwicklung – Grenzfälle

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Abteilung HIS-Hochschulentwicklung im DZHW	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	<a href="http://www.his-he.de/">http://www.his-he.de/</a>	<p>Themenfelder sind: Hochschulorganisation, Hochschulinfrastruktur und Hochschulbau. Gesellschafter sind Bund und Länder. Vormals: Abteilung Hochschulentwicklung der HIS GmbH, enge Zusammenarbeit mit der Abteilung Hochschulforschung, aber kaum eigene Forschung. Leiter ist derzeit Friedrich Stratmann. Das HIS-HE wird hier deshalb extra aufgeführt, weil es im DZHW relativ eigenständig agiert – mit eigener Leitung und Organisation, eigener Aufgabenbeschreibung und eigenem Internetauftritt. HIS-HE bearbeitet aktuell zusammen mit → Prof Barlösius ein DFG-Projekt zu den Universitätsleitungen.</p>
CHE Consult Berlin	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	<a href="http://www.che-consult.de/">http://www.che-consult.de/</a>	<p>Die Beratungsgesellschaft ist eine Ausgründung aus dem gemeinnützigen Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). Gesellschafter sind die Geschäftsführer (derzeit Christian Berthold und Uwe Brandenburg) und Mitarbeiter/innen. Forschungsrelevante Projekte betreffen u.a. Studienanfänger-Prognosen und Studierendenbefragungen.</p>
Forschungs- und Informationsstelle (FIB) beim BdWi (Bund	eingetragener Verein	<a href="http://www.bdwi.de/bdwi/organisation/fib/index.html">http://www.bdwi.de/bdwi/organisation/fib/index.html</a>	<p>Das FIB ist ein „wissenschaftliches Institut, eine vom BdWi unabhängige, aber mit ihm zusammenarbeitende Einrichtung“</p>

demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler), Marburg			Die „Politische Geschäftsführung“ hat Torsten Bultmann inne. Das „Forum Wissenschaft“ ist die Vierteljahresschrift des BdWi und der BdWi-Verlag der Verlag der Einrichtung. Es handelt sich um einen Grenzfall, weil das FIB eine Vielzahl von Publikationen zum Hochschulbereich, aber offenbar keine eigenen Forschungsprojekte im herkömmlichen Sinne realisiert.
GIB Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	<a href="http://www.gib-berlin.eu">http://www.gib-berlin.eu</a>	Laut Selbstbeschreibung der Kompetenzen gehört Hochschulforschung nicht dazu, beabsichtigt aber aktuell (9/2013) Hochschulforscher/innen einzustellen. Geschäftsführender Gesellschafter und wissenschaftlicher Leiter ist Carsten Becker.
Institut für Innovation und Technik (iit) Berlin	Einrichtung der VDI/VDE Innovation und Technik GmbH	<a href="http://www.iit-berlin.de/">http://www.iit-berlin.de/</a>	Eines der fünf Themenfelder der wissenschaftlichen Dienstleistungen des Instituts ist „Bildung und Innovation“. Im Rahmen dessen werden auch Evaluations- oder Begleitforschungsprojekte im Bereich Hochschulbildung realisiert.
Wissenschaftsrat	Träger sind die Regierungen des Bundes und der sechzehn Länder. Rechtliche Grundlage ist ein Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Ländern von 1957.	<a href="http://www.wissenschaftsrat.de/">http://www.wissenschaftsrat.de/</a>	Basis der Empfehlungen des wissenschaftspolitischen Beratungsgremiums sind häufig Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen. Die Organisation besteht aus: Wissenschaftlicher Kommission, Verwaltungskommission und Geschäftsstelle. Die Kommissionen entsenden Mitglieder in die Arbeitsgruppen, die von externen Sachverständigen ergänzt werden.

### 3.4. Hochschulforschende Professorinnen und Professoren ohne entsprechende Denomination ihrer Professur

Jenseits der Einrichtungen zur Hochschulforschung, den Instituten, Professuren, Netzwerken, Foren und Graduiertenschulen, gibt es in Deutschland eine Reihe von Professor/inn/en, die sich über viele Jahre hinweg in ihrer Forschung auch auf die Hochschulen konzentriert haben, ohne dass sie sich selbst als Hochschulforscher/innen bezeichnen oder dies in der Denomination ihrer Professur oder in der Bezeichnung ihrer institutionellen „Heimat“ zum Ausdruck kommt. Die Denomination ihrer Professur lässt nicht darauf schließen, dass sie als Einrichtung der Wissenschaftsforschung, Bildungsforschung oder Hochschuldidaktik etc. bezeichnet werden kann. Die überwiegende Mehrheit der aufgeführten Personen sind Soziolog/inn/en; darunter befinden sich auch Politolog/inn/en und Erziehungswissenschaftler/innen. Von daher könnte diese Rubrik auch mit „Hochschulforschung an sozialwissenschaftlichen Professuren“ überschrieben werden.

Gemäß der im ersten Kapitel entwickelten Definition handelt es sich – aus der Sicht dieser Bestandsaufnahme – um besondere Fälle, weil sie zwar keiner hochschulforschenden Einrichtung angehören, aber sich auf Grund von persönlichem Engagement als ausgewiesene Vertreter der Hochschulforschung mit entsprechenden Publikationen profiliert haben. Viele der aufgeführten Professor/inn/en sind allerdings für die Fortentwicklung der „Wissenschaft von der Hochschule“ in Deutschland nicht wegzudenken. Deshalb werden sie in einem Extra-Abschnitt dieser Bestandsaufnahme auch genannt. Weil es sich um Personen und persönliche Forschungsinteressen handelt (und nicht um institutionalisierte Forschungsprofile), stehen hier die Namen in der ersten Spalte. Offen bleibt die Frage, ob sich die aufgeführten Personen selbst als Hochschulforscher/innen bezeichnen würden.

Das Ausmaß an Engagement in der Hochschulforschung der aufgelisteten Hochschullehrer/innen ist von Person zu Person unterschiedlich. Es handelt sich allerdings nicht um „disziplin-basierte Forscher, die sich gelegentlich mit Hochschulfragen befassen“, wie sie Teichler (2000: 12) beschrieben hat, sondern um Hochschulforscher/innen, die sich zwar selbst (auf den Internetseiten ihrer Professur) nicht so nennen, die aber dauerhaft über Hochschulen und Hochschulbelange wissenschaftlich arbeiten. Teichler (2000: 13) nennt sie die „disziplin-orientierten Hochschulforscher“. Trotz unterschiedlichen Engagements im Bereich Hochschulforschung ist die Rangfolge in der Tabelle alphabetisch nach den Nachnamen angelegt. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf vollständige Erfassung aller hochschulforschenden Professor/innen.

Nicht in diese Aufstellung aufgenommen werden Professor/inn/en, die früher über Hochschulen geforscht haben, dies aber heute nicht mehr tun, weil sie sich entweder thematisch umorientiert haben, z.B. Heiner Rindermann<sup>30</sup> und Monika Jungbauer Gans<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Siehe: <http://www.tu-chemnitz.de/hsw/psychologie/professuren/entwpsy/team/rindermann.php>

<sup>31</sup> Siehe: <http://www.wirtschaftssoziologie.wiso.uni-erlangen.de/>

oder im Ruhestand sind, z.B. Peter Faulstich<sup>32</sup>, Beate Kraus<sup>33</sup>, Reinhard Kreckel<sup>34</sup> oder Lothar Zechlin<sup>35</sup>. Nicht aufgenommen werden auch Vertretungsprofessuren, wie bspw. die von Heike Kahlert<sup>36</sup>.

---

<sup>32</sup> Siehe: <http://www.ew.uni-hamburg.de/de/ueber-die-fakultaet/personen/faulstich.html>

<sup>33</sup> Siehe: [http://www.ifs.tu-darmstadt.de/index.php?id=krais\\_00](http://www.ifs.tu-darmstadt.de/index.php?id=krais_00)

<sup>34</sup> Siehe: <http://www.soziologie.uni-halle.de/emeraliti/kreckel/>

<sup>35</sup> Siehe: <http://www.uni-due.de/politik/zechlin.php>

<sup>36</sup> Siehe: <http://www.heike-kahlert.de/>

*Tabelle 8: Hochschulforschende Professorinnen und Professoren ohne entsprechende Denomination ihrer Professur*

<b>Name und Professur</b>	<b>Universitätseinrichtung</b>	<b>URL</b>	<b>Anmerkungen / Selbstbeschreibungen</b>
Eva Barlösius, Professur Arbeitsbereich Makrosoziologie	Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Universität Hannover	<a href="http://eva.barloesius.phil.uni-hannover.de/">http://eva.barloesius.phil.uni-hannover.de/</a>	Beteiligt am → Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“. Aktuell läuft ein derzeit DFG-Projekt über „Universitätspräsidenten als "institutional entrepreneurs"“ (gemeinsam beantragt mit der Abteilung Hochschulentwicklung des DZHW).
Jörg Bogumil, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik	Sektion Politikwissenschaft, Fakultät für Sozialwissenschaft, Universität Bochum	<a href="http://www.sowi.rub.de/regionalpolitik/professur/index.html">http://www.sowi.rub.de/regionalpolitik/professur/index.html</a>	Leitung von zwei auf aufeinanderfolgenden BMBF-geförderten Forschungsprojekten zum Themenbereich Governance von Hochschulen
Sigrid Blömeke, Professur für Systematische Didaktik und Unterrichtsforschung	Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	<a href="http://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/institut/abteilungen/didaktik/mitarb/bloemeke">http://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/institut/abteilungen/didaktik/mitarb/bloemeke</a>	Themen sind u.a. die universitäre Lehrerausbildung und Kompetenzmessung im Hochschulsektor.
Alexander Dilger Professur und Leiter des Instituts für Organisationsökonomik	Institut für Organisationsökonomik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Münster	<a href="https://www.wiwi.uni-muenster.de/io/organisation/dilger.html">https://www.wiwi.uni-muenster.de/io/organisation/dilger.html</a>	Themenbereiche sind u.a. Hochschulmanagement, Rankings und Zitationen, Studiengebühren.
Christine Färber, Professur für empirische	Department Gesundheitswissen-	<a href="http://www.haw-hamburg.de/beschaeftigte/n">http://www.haw-hamburg.de/beschaeftigte/n</a>	Christine Färber beschäftigt sich im Rahmen ihrer Professur mit Gesundheitsforschung, jenseits dessen

Sozialforschung und Soziologie	schaften, Fakultät Life Sciences, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	ame/christine-faerber.html	auch mit Hochschulthemen (siehe Privathomepage: <a href="http://www.christinefaerber.de/">http://www.christinefaerber.de/</a> ).  Themen sind u.a. Personal und Genderproblematik im Hochschulbereich.
Marian Füssel, Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte	Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen	<a href="http://www.uni-goettingen.de/de/107221.html">http://www.uni-goettingen.de/de/107221.html</a>	Forschungsschwerpunkt ist u.a. „Universitäts-, Wissenschafts- und Studentengeschichte der Frühen Neuzeit“ ( <a href="http://www.uni-goettingen.de/de/forschung/107327.html">http://www.uni-goettingen.de/de/forschung/107327.html</a> ).
Michael Hartmann, Professur für Elite- und Organisationssoziologie	Institut für Soziologie, Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Technische Universität Darmstadt	<a href="http://www.ifs.tu-darmstadt.de/?id=3036">http://www.ifs.tu-darmstadt.de/?id=3036</a>	Themen sind. u.a. die vertikale Differenzierung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich und damit einhergehend Fragen der Elitebildung.
Stefan Kühl, Professur für Soziologie, Schwerpunkt Organisationssoziologie	Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld	<a href="http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/">http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/</a>	Themen sind u.a. die Studienreform und die Organisationsreformen im Hochschulbereich.
Dorothea Jansen, Lehrstuhl für Soziologie der Organisation	Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaft Speyer	<a href="http://www.dhvspeyer.de/JANSEN/index.htm">http://www.dhvspeyer.de/JANSEN/index.htm</a>	Themen sind u.a. Governance von Universität und außeruniversitärer Forschung, Innovations- und Netzwerkfähigkeit in der Wissenschaft, Technologietransfer.



			Dorothea Jansen ist auch stellvertretende Leiterin des Deutschen Forschungsinstitutes für Öffentliche Verwaltung (FÖV) Speyer.
Frank Marcinkowski, Professur für Kommunikationswissen- schaft	Institut für Kommunikationswissen- schaft, Fachbereich 6 - Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Universität Münster	<a href="http://www.uni-muenster.de/Kowi/personen/frank-marcinkowski.html">http://www.uni-muenster.de/Kowi/personen/frank-marcinkowski.html</a>	Leitung von zwei auf aufeinanderfolgenden BMBF-geförderten Forschungsprojekten zum Themenbereich Governance von Hochschulen, Öffentlichkeit und Medien
Richard Münch, Lehrstuhl für Soziologie II	Fachgruppe Soziologie, Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissen- schaften, Universität Bamberg	<a href="http://www.uni-bamberg.de/?id=1058">http://www.uni-bamberg.de/?id=1058</a>	Themen sind u.a. Strukturentwicklung, Steuerung und Elitebildung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich.
Volker Müller-Benedict Professur am Zentrum für Methodenlehre	Zentrum für Methodenlehre, Universität Flensburg	<a href="http://www.zml.uni-flensburg.de/content/site/mitarbeiter_detail_m2_arbeitsgebiet.php">http://www.zml.uni-flensburg.de/content/site/mitarbeiter_detail_m2_arbeitsgebiet.php</a>	Arbeitsgebiete: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Quantitative Methoden und Statistik,</li> <li>▪ empirische Sozialforschung</li> <li>▪ Modellierung und Simulation sozialer Systeme</li> <li>▪ Bildungssoziologie</li> <li>▪ Hochschulforschung</li> </ul>
Kerstin Pull, Lehrstuhl für Personal und Organisation	Universität Tübingen	<a href="http://www.wiwi.uni-tuebingen.de/lehrstuehle/betriebswirtschaftslehre/personal-und-organisation/team/prof-dr-">http://www.wiwi.uni-tuebingen.de/lehrstuehle/betriebswirtschaftslehre/personal-und-organisation/team/prof-dr-</a>	Projekte und Mitarbeiter/innen im Themenbereich Hochschul-, Forschungs- und Bildungsökonomie, insbesondere die vom BMBF geförderte Nachwuchsgruppe zum Thema „Die Rolle von Human- und Sozialkapital im Karrieresystem Hochschule“.

		kerstin-pull.html	
Ewald Scherm, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Organisation und Planung	Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, FernUniversität Hagen	<a href="http://www.fernuni-hagen.de/scherm/">http://www.fernuni-hagen.de/scherm/</a>	Publikationen u.a. zu Management und Controlling an Hochschulen.
Uwe Schimank, Professur mit dem speziellen Arbeitsgebiet „Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziologische Theorie“, Leiter der Arbeitsgruppe Gesellschaftliche Differenzierung und Governance-Regimes am EMPAS	Institut für Soziologie der Universität Bremen und Arbeitsgruppe Soziologische Theorie/Gesellschaftliche Differenzierung und Governance-Regimes am Institut für empirische und angewandte Soziologie (EMPAS) der Universität Bremen	<a href="http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=105">http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=105</a> <a href="http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=98&amp;no_cache=1">http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=98&amp;no_cache=1</a> <a href="http://www.soziologie.uni-bremen.de/ccm/content/mitglieder/schimank-uwe.de">http://www.soziologie.uni-bremen.de/ccm/content/mitglieder/schimank-uwe.de</a>	Leiter der Arbeitsgruppe „Gesellschaftliche Differenzierung und Governance-Regimes“ am EMPAS.  Themen sind u.a. Steuerung, Organisation und Strukturentwicklung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich.
Wilfried Schubarth, Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie	Department Erziehungswissenschaft, Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam	<a href="http://www.uni-potsdam.de/erziehungssozialisationstheorie/schubarth.html">http://www.uni-potsdam.de/erziehungssozialisationstheorie/schubarth.html</a>	Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Schul- und Hochschulforschung und Lehrerbildungsforschung
Manfred Stock Professur "Soziologie der Bildung"	Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät I (Sozialwissenschaften und historische	<a href="http://www.soziologie.uni-halle.de/bildung/">http://www.soziologie.uni-halle.de/bildung/</a>	Stellenanzeige in der ZEIT vom 13.2.2013: „Eine Beteiligung am Institut für Hochschulforschung und/oder am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung soll erfolgen.“

	Kulturwissenschaften), Universität Halle- Wittenberg		Lehre u.a. im Masterstudium Soziologie, Wahlpflichtbereich „Bildung, Wissenschaft, Hochschule“
Elke Wild, Professur für Pädagogische Psychologie	Abteilung Psychologie, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Universität Bielefeld	<a href="http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/personen/ae09/wild.xml">http://www.uni- bielefeld.de/psychologie/per sonen/ae09/wild.xml</a>	Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Motivationsforschung, Familien- und Jugendforschung, Bildungs- und Hochschulforschung, pädagogisch- psychologische Evaluation

## 4. Resümee

### 4.1. Zur Struktur der Hochschulforschungslandschaft

Die Lage der Hochschulforschung wird von den Hochschulforscher/inne/n selbst unterschiedlich beurteilt. Die einen Stimmen sind eher skeptisch, was den Verbreitungsgrad der Hochschulforschungseinrichtungen anbelangt. „Prekär ist gegenwärtig zweifellos die institutionelle Absicherung der Forschung über die Hochschule“, schrieb Christoph Oehler Ende der 1980er Jahre (1988: 18). Auch Ulrich Teichler sieht – ein Dutzend Jahre später – Defizite in der Institutionalisierung:

„Bemerkenswert ist jedoch, dass das neue Interesse an systematischer Information zu Hochschulfragen in den neunziger Jahren sich kaum in der Etablierung von Einrichtungen der Hochschulforschung niederschlug.“ (Teichler: 2000: 15)

Wiederum rund ein Dutzend Jahre später äußert sich der Wissenschaftsrat (2013) – im Rahmen seiner Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) – kritisch zum Institutionalisierungsgrad der Hochschulforschung:

„Nach wie vor sind insbesondere die Hochschul- und die Wissenschaftsforschung über Professuren und Lehrstühle an deutschen Hochschulen nur schwach institutionalisiert und die einzelnen Akteure zurzeit überwiegend durch Projektförderprogramme miteinander integriert.“ (Wissenschaftsrat 2013: 10)

Angesichts der hohen gesellschaftlichen Relevanz bzw. der großen Nachfrage nach Hochschulthemen wird der schwache Institutionalisierungsgrad der Hochschulforschung über Jahrzehnte hinweg als unzureichend betrachtet. Andere sehen die Entwicklung eher positiv. Peer Pasternack (2006: 111) konstatierte Mitte der 2000er Jahre eine „sich langsam erhöhende Institutionalisierungsdichte der deutschen Hochschulforschung“. Lydia Hartwig (2013: 58) kommt in einer aktuellen Publikation zu dem Schluss, dass „sich die institutionelle Landschaft der Hochschulforschung in Deutschland in den letzten Jahren verbreitert und ausdifferenziert“ habe.

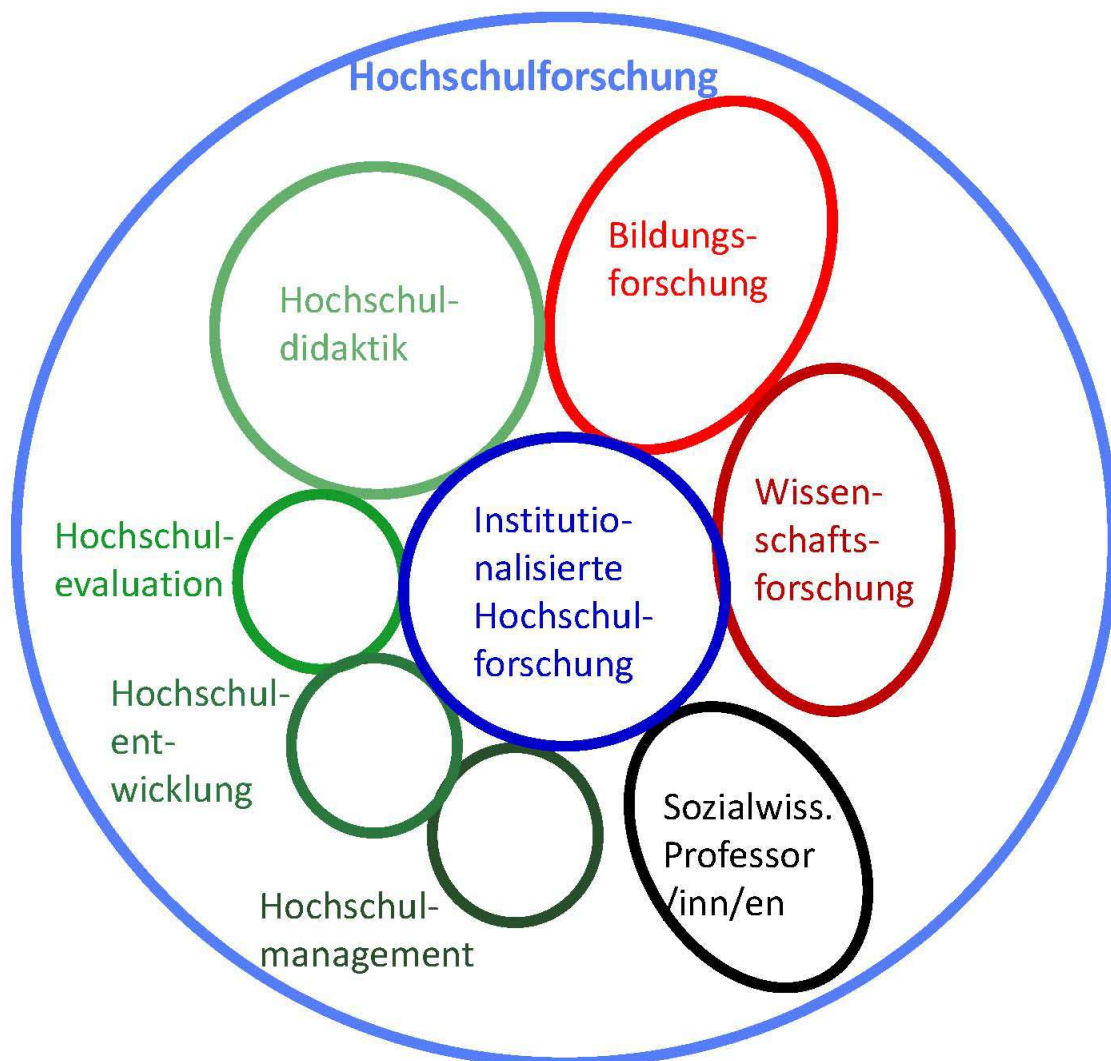
Die vorliegende Bestandsaufnahme hinterlässt einen zwiegespaltenen Eindruck von der Lage der Hochschulforschung in Deutschland. So fallen zwei Befunde besonders auf: Es sind viele und unterschiedliche Einrichtungen, die über Hochschule und Hochschulbelange forschen. Zweitens ist die besondere Struktur der Hochschulforschungslandschaft hervorzuheben: Es gibt nur einen kleinen Kern einer institutionalisierten Hochschulforschung. Um diesen Kern herum liegt ein weites Feld an Einrichtungen, die *unter anderen* auch über Hochschulen und Hochschulbelange forschen. Manche dieser Einrichtungen sind so aktiv, dass sie zum inneren Kreis der Hochschulforschung gezählt werden könnten. Allerdings beziehen sie weitere Forschungsfelder in ihre Arbeit ein und/oder übernehmen forschungsfremde Aufgaben.

Die Peripherie ist groß, weitverzweigt und damit bisweilen unübersichtlich. So sind eine Reihe von Einrichtungen in der Peripherie vorzufinden, die kaum in der Hochschulforschung aktiv sind, die zum Teil das Wort „Hochschulforschung“ nur im Namen führen, so dass deren Aufnahme in diesen Bericht über den Ausbreitungsgrad der Hochschulforschung täuschen kann. In der Peripherie lassen sich Einrichtungen ausmachen, die enger mit der Hochschulforschung verknüpft sind, und andere, die nur am Rande mit dem Forschungsfeld „Hochschule und Hochschulbelange“ etwas zu tun haben. Die Nähe zur Hochschulforschung ist allerdings oftmals vor allem mehr von den jeweiligen Personen in den Einrichtungen und weniger von ihrer Zugehörigkeit zu einem der peripheren Kreise abhängig.

Drittens gibt es jenseits des Zentrums und der Peripherie etliche Forschungsprojekte an Universitäten, die sich – bislang nur einmalig – mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigen. Weil diese Einrichtungen – zumeist sind es Professor/inn/en – (noch?) keine Kontinuität in der Hochschulforschung aufweisen, wurden sie nicht in dieser Zusammenstellung aufgenommen. Die Frage ist, ob von ihnen eine Fortsetzung dieses Engagements gewollt ist bzw. wie eine Fortsetzung erreicht werden kann.

Folgende Abbildung veranschaulicht die beschriebene Struktur der Hochschulforschung in Deutschland. Der hellblaue äußere Kreis, der die Hochschulforschung in Deutschland insgesamt symbolisiert, umfasst das weite Feld aller Einrichtungen, die über Hochschulen und Hochschulbelange forschen. Dieser große Kreis markiert somit die Grenzen der „Welt“ der Hochschulforschung. Die Struktur dieser Landschaft ist vielfältig; mehrere unterschiedliche Kreise bewegen sich darin. In der Mitte befindet sich der zentrale (dunkelblaue) Kreis der Einrichtungen, die hauptsächlich Hochschulforschung betreiben. Daran docken die – in grünen Farbtönen gehaltene – Kreise an, die zwar über Hochschulen forschen, aber eben auch andere Aufgaben bzw. Forschungsgebiete bearbeiten. Die Wissenschaftsforschung und die Bildungsforschung wurden als Ellipsen in rötlichen Farben dargestellt, deren Lage im Verhältnis zum inneren Kreis der Hochschulforschung differiert. So weist die Wissenschaftsforschung im Vergleich zur Bildungsforschung mehr Berührungspunkte zur Hochschulforschung auf. Schließlich gibt es noch den – schwarz gezeichneten – Kreis der hochschulforschenden Professoren und Professorinnen ohne entsprechende Denomination, dem in der Abbildung das kurze Etikett „sozialwissenschaftliche Professuren“ gegeben wird.

*Grafik: Institutionalisiertes Zentrum und periphere Kreise der Hochschulforschung in Deutschland*



Bereits betont worden ist, dass dieses Modell aus dem Blickwinkel der Hochschulforschung erstellt wurde. Es ließe sich ebenso ein Zentrum-Peripherie-Modell aus der Perspektive eines anderen Fachgebiets erstellen, nur eben dann mit diesem Fachgebiet im Zentrum und die angrenzenden Fachgebiete – darunter die Hochschulforschung – als umkreisende „Nachbarn“. Nochmals sei hervorgehoben: Die explizite Standortgebundenheit des Modells erlaubt keine Schlüsse auf eine Wertung oder gar ein Ranking der Fachgebiete.

Das Modell macht deutlich, dass die Hochschulforschung kein monolithischer Block ist, sondern eine heterogene innere Struktur aufweist, die intern kaum klare Grenzziehungen zwischen den Bereichen erlaubt. So lassen sich viele Einrichtungen nicht nur einem, sondern auch zwei oder mehreren Kreisen zuordnen. Angesichts fließender Grenzen ist sowohl die Aufnahme in den großen Kreis der Hochschulforschung als auch die Zuordnung zu den kleinen inneren Kreisen der Hochschulforschung oftmals nicht klar zu bestimmen.

Die Grenzen, wo Hochschulforschung anfängt und aufhört, sind nicht eindeutig zu bestimmen. Ein Großteil der gelisteten Einrichtungen ist deshalb aus der Perspektive des Konzepts als „Grenzfall“ einzustufen. Das ist auch ein Hinweis dafür, dass sich die Hochschulforschung insgesamt nicht als definierbare „Fachgemeinde“ etabliert hat. Dies wiederum hat Folgen für die Kommunikation nach innen und nach außen. Wenn sich die Hochschulforschung nicht als eigenständiges Fach versteht, ist sie auch nicht in der Lage, entsprechend ihre Interessen zu vertreten.

Die Hochschulforschung ist – folgt man den Definitionskriterien der Arbeitsstelle kleine Fächer der Universität Potsdam (Berwanger/Hoffmann/Stein 2012) – beinahe<sup>37</sup> so etwas ein kleines Fach – allerdings ohne ausgeprägte Fachidentität. Eine Fachidentität oder zumindest eine definierte Gruppenzugehörigkeit zur Hochschulforschung ist am ehesten im kleinen inneren Kreis der institutionalisierten Hochschulforschung festzustellen. Offensichtlich gibt es dort so etwas wie einen identitätsstiftenden Kern, generiert durch den Forschungsgegenstand. Die anderen Kreise definieren sich selbst nicht – vorrangig – über ihre Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange.

Blickt man nun genauer auf den Kern der institutionalisierten Hochschulforschung, dann wird deutlich, dass die Einrichtungen unterschiedlich groß sind. Von Institut zu Institut differiert die Anzahl der Mitarbeiterstellen, die Höhe der Grundfinanzierung und der Drittmittel-einwerbungen – wie auch deren Herkunft. Die bloße Anzahl der genannten Einrichtungen kann über die tatsächliche Verbreitung der Hochschulforschung täuschen. Wichtig wäre, genauer zu untersuchen, was hinter den Namen steckt. Will man den Zustand der Hochschulforschung weiter erkunden<sup>38</sup>, dann könnte die Zusammenstellung der hochschulforschenden Einrichtungen beispielsweise durch eine statistische Erhebung der Publikationen, Finanzen, Stellen erweitert werden. An dem grundsätzlichen Befund eines kleinen Zentrums und einer großen Peripherie werden die Analysen vermutlich jedoch nichts ändern.

## 4.2. Zum Verhältnis von Hochschulforschung, Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik

Dass sich die Hochschulforschung mit ihrer Etablierung als eigenständiges Fach schwer tut, zeigt die Debatte zum Verhältnis von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung, wie sie aktuell geführt wird (siehe auch Abschnitt 3.1.). Sie dreht sich letztlich um die Grundsatzfrage, was unter Hochschulforschung (und unter Wissenschaftsforschung) zu verstehen ist. Diese Diskussion könnte existenzielle Auswirkungen für die betroffenen Institute und Forscher/innen, nicht nur auf ihr Selbstverständnis und damit ihre

---

<sup>37</sup> Es fehlt nach wie vor an einem ausgeprägten Zusammenhang von Forschung und Lehre.

<sup>38</sup> Wie es auch der Wissenschaftsrat (2013: 15) ins Auge gefasst hat: „Der Wissenschaftsrat behält sich in diesem Zusammenhang vor, eine Querschnittsevaluation der empirischen Hochschul-, Wissenschafts- und Bildungsforschung in Deutschland durchzuführen.“

wissenschaftliche Identität, sondern auch auf institutionelle Arrangements und die Förderpolitik der Hochschulforschung bzw. Wissenschaftsforschung haben. In der ersten Hälfte des Jahres 2014 stehen hier offenbar politische Entscheidungen an, welche die Entwicklung der nächsten Jahre prägen werden.

Grundsätzlich gibt es zwei Argumentationslinien. Die erste könnte man „integralen Ansatz“ bezeichnen: Danach gibt es keine Trennung zwischen der Hochschul- und Wissenschaftsforschung – und im Übrigen auch der Hochschuldidaktik. Die drei Bereiche bilden demnach ein gemeinsames Forschungsfeld. Kurz und bündig formuliert lautet die Gleichung: Hochschuldidaktische Forschung = Hochschulforschung = Wissenschaftsforschung. Sie würden in der oben abgebildeten Grafik nicht drei Kreise, sondern ein gemeinsames Feld bilden. Dieser Ansatz ist nachvollziehbar, weil es viele inhaltliche Überschneidungen gibt und die Grenzen zwischen den Bereichen nicht immer leicht identifizierbar sind. Wenn es zu dieser Art Fusionierung kommen sollte (bzw. wenn sie bereits Realität sein sollte), stellt sich die Frage, welchen Namen dieses (neue?) Fach tragen soll. So gleichberechtigt, wie die Gleichung suggeriert, muss das Verhältnis der Teilbereiche des neuen Fachs, die ja nach wie vor identifizierbar sind, nicht ausfallen. Werden vorwiegend wissenschaftssoziologische Projekte gefördert, wenn das gemeinsame Feld das Etikett „Wissenschaftsforschung“ erhält? Derartige Etikettierungen können jedoch auch täuschen. So sind in den letzten Jahren unter der Bezeichnung „Hochschulforschung“ in großer Zahl auch hochschuldidaktische Fragestellungen gefördert worden. Entscheidend ist letztlich, für welche Forschungsinhalte Mittel bereitgestellt werden.

Schließlich stellt sich die Frage, wie das Verhältnis zu anderen „Kreisen“, wie der Bildungsforschung oder der Hochschulevaluation, beschaffen ist bzw. sein soll. Wenn nun für die gesamte Hochschulforschung in Deutschland eine stärkere Zusammenführung der Hochschulforschung mit der Wissenschaftsforschung diskutiert wird, dann stellt sich die Frage, warum nicht auch andere Bereiche, die mit der Hochschulforschung eng verknüpft sind, unter dieses gemeinsame Dach gestellt werden. Zu befürchten ist, dass diese anderen Bereiche bei einer alleinigen Befassung mit der Überschneidung von Hochschul- und Wissenschaftsforschung aus dem Blick geraten bzw. wertvolle Querbezüge verloren gehen könnten.

Die alternative bzw. „traditionelle“ Vorstellung demgegenüber ist, dass es bei aller Verwandtschaft erkennbare Unterschiede zwischen hochschuldidaktischer Forschung, Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung gibt, und dass die drei Bereiche jeweils ihre eigenen Forschungsfelder aufweisen und ihre spezifischen Forschungsfragen verfolgen. Dies gilt auch für das Verhältnis zur Bildungsforschung. Diesem Verständnis einer Hochschulforschungslandschaft entspricht denn auch die oben abgebildete Grafik. „Traditionell“ kann dieses (Selbst-)Verständnis genannt werden, weil es die bisherigen Bestandsaufnahmen und Stellungnahmen zur Hochschulforschung geprägt hat (siehe erstes Kapitel). Kurz kann dies auf die Formel gebracht werden: Hochschuldidaktische Forschung ist nicht gleich Hochschulforschung und Hochschulforschung ist nicht gleich



Wissenschaftsforschung und Wissenschaftsforschung ist nicht gleich hochschuldidaktische Forschung. Diese Trennung der Bereiche sagt nichts über faktische Überschneidungen und sinnvolle Kooperationen aus. Sie impliziert allerdings, dass es so etwas wie eine Identität der Hochschulforschung (wie auch der beiden anderen Bereiche) als Fach bzw. als Forschungsfeld gibt und dass gegenstandsspezifische Forschungsfragen zu stellen sind. Dieser begrifflichen Trennung folgt auch das Konzept dieser Bestandsaufnahme. Die Differenzierung ist deshalb analytisch wichtig, weil sonst tatsächliche Unterschiede verwischt werden. Schließlich ist sie auch politisch bedeutsam, da die Definitionsfrage für die Institute und die Wissenschaftler/innen existenzielle Auswirkungen auf die Praxis der Forschungsförderung haben kann.

### 4.3. Zum Zustand der Hochschulforschung

Der Nutzen des vorliegenden Berichts liegt vor allem darin, einen strukturierten Überblick über das unübersichtliche Feld der Hochschulforschung zu geben und so der Diskussion zum Zustand und zur Zukunft der Hochschulforschung in Deutschland eine – wenn auch ausbaufähige – empirische Grundlage zu geben. Mit dieser Bestandsaufnahme ist es erstmals gelungen, auf Basis konzeptioneller Überlegungen die gesamte Bandbreite von hochschulforschenden Einrichtungen in Deutschland zu registrieren, um so einen strukturierten Überblick über das „weite Feld“ der Hochschulforschung zu geben. Allerdings hat diese Vorgehensweise auch ihre Grenzen. Die bloße Benennung der hochschulforschenden Einrichtungen sagt noch nicht viel über den Zustand und die Bedingungen der Hochschulforschung aus, ebenso nichts über die Qualität ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Wie sind die Forschungsbedingungen? Welche beruflichen Möglichkeiten haben Wissenschaftler/innen, die in der Hochschulforschung „ausgebildet“ werden bzw. tätig sind? Wie gut sind die Vorträge und Publikationen zur Erforschung der Hochschulen und werden sie auch entsprechend interessiert wahrgenommen? Bereits oben wurde betont, dass zu einer sachgerechten Einschätzung der Lage der Hochschulforschung weitere Informationen herangezogen werden müssten, so beispielsweise zur finanziellen Lage, dem Verhältnis Grund- und Drittmittelfinanzierung, der Anzahl und das Qualifikationsniveau der Wissenschaftler/innen. Mehr Transparenz täte hier Not.

Die vorgelegte Bestandsaufnahme, die auf vorhandenen und zumeist allgemein verfügbaren Informationen aufbaut, bildet folglich nur bedingt den Zustand der Hochschulforschung ab – oder drastischer formuliert: sie kann die tatsächlichen Zustände in der Hochschulforschung nicht wirklich aufdecken. Eine Nennung und Kurzbeschreibung der hochschulforschenden Einrichtungen ist „nur“ der erste Schritt. Sie veranschaulicht, wie vielfältig die Hochschulforschungslandschaft beschaffen ist. Sie bleibt damit aber an der Oberfläche; tieferliegende Probleme können hierdurch kaum sichtbar werden.

Das größte strukturelle Problem in der Hochschulforschung ist meines Erachtens nicht die fehlende Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Hierfür gibt es im Rahmen

der in den letzten Jahren geförderten Projekte genug Mittel, mehr noch: ohne die Integration von Qualifikationsstellen in den Anträgen hat eine Bewilligung von Forschungsprojekten oftmals kaum Chancen.<sup>39</sup> Demzufolge gibt es viele Qualifikant/inn/en im Bereich der Hochschulforschung. So gehört denn auch ein großer Teil der Mitglieder der GfHf dem Netzwerk HoFaNa (Hochschulforschungsnachwuchs) an, der sich wiederum vorwiegend aus Promovierenden zusammensetzt (Steinhardt/Schneijderberg/Kosmützky 2013: 68f.).

Das Problem der Hochschulforschung in Deutschland ist vielmehr das Fehlen einer nachhaltigen Institutionalisierung von Forschungsstrukturen. Dies betrifft insbesondere die damit verbundene schwierige berufliche Perspektive von Hochschulforschenden (und damit auch diejenigen, die auf dem Feld der Hochschulforschung promoviert wurden).

Die Ursache dieser Problematik liegt im Finanzierungsmodus der Hochschulforschung. Der Wissenschaftsrat (2013: 10) sieht die meisten der Hochschulforschungseinrichtungen „durch einen Verdrängungsdruck zweck- und auftragsgebundener Dienstleistungen auf die grundlagenbezogene Forschung und Forschungskommunikation (Fachaufsätze, Vorträge etc.) geprägt“. Der Eindruck besteht, dass sich in der Hochschulforschung wie unter einem Brennglas die Probleme offenbaren, mit der die Wissenschaft in Deutschland insgesamt zu kämpfen hat: die zunehmende Projektförmigkeit der Forschung, die Drittmittelabhängigkeit der Institute und der damit verbundene Konkurrenzkampf, der Leistungs- und Zeitdruck auf die – befristet und damit in besonderem Ausmaß abhängig beschäftigten – Projektbearbeiter/innen, die Freiheitsverluste durch Auftragsarbeit und dahinter stehender Verwertungsinteressen. Das Ergebnis dieser problematischen Entwicklung ist ein neues Verständnis von *Wissenschaft als Gewerbe*. Die Hochschulforschung spielt hier offenbar eine Vorreiterrolle.

Doch seit einiger Zeit gehört es anscheinend zum forschungspolitischen Konsens, die mangelnde Grundsicherung der Hochschulforschung – und auch der Wissenschaftsforschung – zu beklagen. Dahinter steckt die sicherlich begründete Auffassung, dass, wer nur befristete Projekte finanziert, auch keine nachhaltige Erfahrungs- und Wissensbasis schaffen wird, und wer nur kurzfristige Dienstleistungen fordert, keine grundlegenden Erkenntnisfortschritte leisten wird können. Dennoch, so ist zu befürchten, wird sich an der grundsätzlichen Drittmittelabhängigkeit in der Hochschulforschung nichts ändern, denn dazu fehlt vermutlich der politische Wille. Das mag vielleicht auch daran liegen, dass Ausschreibungen und Sonderprogramme mehr politische Reputation als eine kontinuierliche und damit unspektakuläre Institutsförderung mit sich bringen.

Eine besondere Rolle spielt hierbei die Förderung der Hochschulforschung durch den Bund. Ohne die Gelder aus dem BMBF wäre Hochschulforschung in Deutschland kaum machbar. Für viele Institute, deren wissenschaftliche Mitarbeiter/innen großteils oder gar ausschließlich über Drittmittel finanziert werden, sind die BMBF-Mittel überlebenswichtig. Wenn jedoch die Institute bei den Ausschreibungen – je nach Sichtweise – kein Glück oder

---

<sup>39</sup> Zu untersuchen wäre die Frage, ob Qualifikationsstellen im Rahmen von Drittmittelprojekten in der Hochschulforschung tatsächlich zum erfolgreichen Abschluss einer Promotion führen.

keinen Erfolg haben, dann stehen sie vor einem gravierenden Problem: Geschätzte und erfahrene Kolleg/inn/en können nicht mehr weiterbeschäftigt werden. Mit dem drohenden Verlust der beruflichen Existenz der – zum Teil viele Jahre in der Hochschulforschung tätigen – Wissenschaftler/innen steht und fällt die Substanz der Institute. Hieraus könnte hieraus die förderpolitische Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Einrichtungen zur Wissenschafts- und zur Hochschulforschung unabhängiger von den Ausschreibungskonjunkturen sein sollten.

Ein zweites, immer wieder angemahntes Problem der Hochschulforschung ist ihre umstrittene wissenschaftliche Reputation. Dies hängt wohl auch mit ihrer tatsächlichen Nähe zur Hochschulpolitik, -reform und -praxis und ihren Auftrag- und Geldgebern zusammen. Die Frage der wissenschaftlichen Qualität hängt wohl auch mit den Finanzierungsmodalitäten der Hochschulforschung zusammen. Förderpolitisch wäre daraus zu schlussfolgern, dass die Ausschreibungen thematisch breiter angelegt sowie weniger anwendungs- und verwertungsorientiert ausfallen, sondern vielmehr wissenschaftlichen Kriterien folgen sollten.

Aus den beiden Schlussfolgerungen könnte ein weitreichender Vorschlag zur Finanzierungsmodalität der Hochschulforschung abgeleitet werden: Nachzudenken wäre über einen allgemeinen Fördertopf zur Hochschulforschung oder – vielleicht sogar besser, weil umfassender – zur Wissenschafts- und Hochschulforschung. Dieser Fördertopf wäre nicht an thematische Ausschreibungen zu koppeln, sondern sollte offen für Anträge jeden Themas innerhalb der Wissenschafts- und Hochschulforschung sein – und dies ohne konkrete Ausschreibungsfrist. Damit wäre gewährleistet, dass Forschungsprojekte aus verschiedenen Bereichen finanziert werden – unabhängig davon ob sie nun eher der Wissenschafts- oder der Hochschulforschung zuzuordnen wären. Ausschlaggebend könnte allein die Qualität der Forschungsanträge sein. Mit einer solchen Förderstruktur könnte – beispielsweise drei Mal im Jahr – über die eingegangenen Anträge entschieden werden. Das Problem der fehlenden Gutachter/innen wäre damit ebenfalls entschärft. Denn bei den großen Ausschreibungen sind eigentlich alle fachlich Versierte gleichzeitig Antragssteller/innen. Auch dies spräche für einen gemeinsamen Fördertopf von Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Schließlich könnten die Institute mit einer derartigen Förderstruktur selbst besser für eine gewisse Kontinuität ihres Personals und damit für die Nachhaltigkeit ihrer wissenschaftlichen Kompetenzen und Erfahrungen sorgen. Scheitert ein Antrag, dann kann ein neuer – ein besserer (?) – geschrieben werden, ohne dass die Institutsangehörigen gleich das Institut verlassen müssten.<sup>40</sup> Kurz: Die Durststrecken würden kürzer und wären damit leichter überbrückbar.

---

<sup>40</sup> Allerdings stellt sich das Problem, dass für hauptsächlich drittmittelfinanzierte Institute die Anträge innerhalb der Laufzeiten der vorhandenen Projekte erstellt werden müssen. Dies kann nur geleistet werden, wenn diese Projekte nicht allzu knapp kalkuliert und damit Mittel für derartige Antragsaktivitäten vorhanden sind oder für die Antragstellung Extra-Ressourcen bereitgestellt werden.

## Literatur

Altbach, Philip G. / Engberg, David 2000: Higher Education. A Worldwide Inventory of Centers and Programs. Chestnut Hill: Boston College, Center for International Higher Education

Anger, Yvonne / Gebhardt, Oliver / König, Karsten / Pasternack, Peer 2010: Das Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt (WZW) im Schnittpunkt von Anspruchsgruppen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Lutherstadt Wittenberg: Schriftenreihe des Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt WZW, 5. URL: [http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Publikationen/WZW\\_Reihe\\_Nr5.pdf](http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Publikationen/WZW_Reihe_Nr5.pdf)

Auferkorte-Michaelis, Nicole 2008: Innerinstitutionelle Hochschulforschung – Balanceakt zwischen nutzenorientierter Forschung und reflektierter Praxis. S. 87-96 in Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008

Battaglia, Santina 2010: Quo vadis, hochschuldidaktische (Hochschul)Forschung? S. 28-32 in: journal hochschuldidaktik, Vol. 21, Heft 1

Berwanger, Katrin / Hoffmann, Beatrix / Stein, Judith 2012: Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011. Potsdam. URL: [http://www.uni-mainz.de/organisation/Dateien/kleine\\_faecher\\_potsdam\\_abschlussbericht.pdf](http://www.uni-mainz.de/organisation/Dateien/kleine_faecher_potsdam_abschlussbericht.pdf)

Braun, Edith / Kloke, Katharina / Schneijderberg, Christian (Hg.) 2011: Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung. S. 7-24 in: die hochschule, Vol. 20, Heft 2

Buchhaas-Birkholz, Dorothee 2009: Die „empirische Wende“ in der Bildungspolitik und in der Bildungsforschung: Zum Paradigmenwechsel des BMBF im Bereich der Forschungsförderung. S. 27-33 in: Erziehungswissenschaft, Vol. 20, Heft 39

Ditton, Hartmut 2011: Entwicklungslinien der Bildungsforschung. Vom deutschen Bildungsrat zu aktuellen Themen. S. 29-42 in: Reinders, Heinz / Ditton, Hartmut / Gräsel, Cornelia / Gniewos, Burkhard (Hg.): Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: VS-Verlag

Goldschmidt, Dietrich / Teichler, Ulrich / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1984: Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht. Frankfurt/Main: Campus

Hartwig, Lydia 2013: Hochschulen als Forschungsgebiet. Hochschulforschung als gegenstandsbezogener Forschungsbereich. S. 55-58 in: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.): 40 Jahre Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. München

Huber, Ludwig 1988: Hochschulforschung in einer Entwicklungsagentur. Am Beispiel des Interdisziplinären Zentrums für Hochschuldidaktik (IZHD) der Universität Hamburg. S. 81-96 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988

Kehm, Barbara M. 2010: Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung. S. 8-11 in: journal hochschuldidaktik, Vol. 21, Heft 1

Kehm, Barbara M./Merkator, Nadine/Schneijderberg, Christian 2010: Hochschulprofessionelle?! Die unbekanntenen Wesen. S. 23-39 in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Vol. 5, Heft 4

Krücken, Georg 2012: Hochschulforschung. S. 265-267 in: Maasen, Sabine / Kaiser, Mario / Reinhart, Martin / Sutter, Barbara (Hg.): Handbuch Wissenschaftssoziologie. Springer: VS

Nitsch, Wolfgang 1973: Die soziale Dynamik akademischer Institutionen. Trend-Report zur sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung. Weinheim & Basel: Beltz

Nickel, Sigrun / Duong, Sindy / Ulrich, Saskia 2013: Informationsstrukturen zur Beurteilung von Leistungen in Forschung, Lehre und Studium. Akteure und Datenangebote in Deutschland. Gütersloh: CHE-Arbeitspapier 172

Nitsch, Wolfgang / Weller, Walter 1968/1970: Social Science Research on Higher Education and Universities. Trend Report for the International Social Sciences Council: The Hague (Mouton), Vol.1: 1968, Vol. 2: 1970

Oehler, Christoph 1988: Hochschulforschung in der Sektion Bildung und Erziehung. S. 9-20 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988

Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988: Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland – Österreich – Schweiz. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Over, Albert 1988: Die deutschsprachige Forschung über Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine kommentierte Bibliographie 1965-1985. München: Saur

Pasternack, Peer 2006: Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung. S. 105-112 in: Das Hochschulwesen, Vol. 54, Heft 3

Hechler, Daniel / Pasternack, Peer 2013: Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt

Recum, Hasso von / Weiß, Manfred 2000: Bildungsökonomie als Steuerungswissenschaft. Entwicklungslinien und Konjunktoren. S. 5-17 in: Zeitschrift für Pädagogik, Vol. 46, Heft 1

Steinhardt, Isabel / Schneijderberg, Christian / Kosmützky, Anna 2013: Ergebnisse der Untersuchung zu Gegenwart und Zukunft des Hochschulforschernachwuchses. Kassel: INCHER Working Paper 2 (erscheint demnächst)

Teichler, Ulrich 1994: Hochschulforschung – Situation und Perspektiven. S. 169-177 in: Das Hochschulwesen, Vol. 42, Heft 4

Teichler, Ulrich 2000: Hochschulforschung. Sachstand und institutionelle Basis. S. 7-19 in: Beiträge zur Hochschulforschung, Vol. 22, Heft 1/2

- Teichler, Ulrich 2003: Sachstand und institutionelle Basis der Hochschulforschung in Deutschland. S. 9-23 in: Gunkel, Sonja / Freidank, Gabriele / Teichler, Ulrich (Bearb.): Directory der Hochschulforschung. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz (= Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2003)
- Teichler, Ulrich 2005: Research on Higher Education in Europe. S. 447-469 in: European Journal of Education, Vol. 40, Heft 4
- Teichler, Ulrich 2008: Hochschulforschung international. S. 65-85 in: Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008
- Teichler, Ulrich / Daniel, Hans-Dieter / Enders, Jürgen (Hg.) 1998: Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt/Main: Campus
- Teichler, Ulrich / Enders, Jürgen / Daniel, Hans-Dieter 1998: „Hochschule und Gesellschaft“ als Gegenstand der Forschung – Bilanz und Perspektiven: S. 219-249 in: Teichler, Ulrich / Daniel, Hans-Dieter / Enders, Jürgen (Hg.) 1998
- Webler, Wolff-Dietrich 1988a: Forschungsfelder und Perspektiven der Hochschulforschung. S. 21-49 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988
- Webler, Wolff-Dietrich 1988b: Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung. Der Beitrag der nordrhein-westfälischen Zentren für Hochschuldidaktik in Aachen, Bielefeld, Dortmund und Essen. S. 97-159 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988
- Weingart, Peter 2003: Wissenschaftssoziologie. Bielefeld: Transcript
- Wissenschaftsrat 2013: Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover. Drs. 2848-13. Berlin. 25.01.2013. URL:  
<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2848-13.pdf>
- Wolter, Andrä 2011: Hochschulforschung. S. 125-136 in: Reinders, Heinz / Ditton, Hartmut / Gräsel, Cornelia / Gniewos, Burkhard (Hg.): Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: VS-Verlag
- Zimmermann, Karin 2008: Spielräume für eine reflexive Hochschulforschung. S. 115-132 in: Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008
- Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008: Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften